Nr. 220 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 24. September 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kabinettskrise in Wien

Die Folgen Christlich-Sozialer Korruption — Auswirkung des Falles Strafella — Rücktritt des Handelsministers Schober will vermitteln

Wien. Die Bundesbahnangelegenheit hat zu einem ernsten Streit in der Regierung geführt. Wie erinnerlich, hat der Vizekanzler Vaugoin vor kurzem in der „Reichspost“ erklärt, daß auch der Präsident der Bundesbahnen, Banhans, 60 000 Schilling an Gratifikationen ausgezahlt habe. Erst Monate später habe er die nachträgliche Genehmigung des Ministerrates dafür verlangt, aber nicht erhalten. Diese Behauptung des Vizekanzlers wurde von Handelsminister Dr. Schuster amtlich dementiert. Nunmehr erklärt Vaugoin in dem christlich-sozialen „Wiener Montagsblatt“ er lasse sich Dementis auf die Dauer nicht mehr bieten. Keine Veröffentlichung in der „Reichspost“ sei mit Kenntnis der übrigen zuständigen Stellen erfolgt. Der Ministerrat habe sogar Beschluß gefaßt, die Angelegenheit Banhans am gleichen Tage amtlich zu veröffentlichen, an dem die Mitteilung Vaugoins in der „Reichspost“ erschien. Dieser Beschluß sei nur nicht durchgeführt worden.

Das Blatt versichert, daß die christlich-soziale Partei geschlossen hinter Vaugoin stehe. Dagegen behaupten linksstehende Montagblätter, Handelsminister Schuster habe zwar sein Rücktrittsgesuch eingereicht, dafür werde Vaugoin zurücktreten.

Wenn die christlich-soziale Partei sich hinter Vaugoin stelle, bleibe nichts anderes übrig, als der Rücktritt des Bundeskanzlers oder die Auflösung des Parlaments.

Der österreichische Handelsminister zurückgetreten

Wien. Die durch die Bundesbahnangelegenheit entstandene politische Lage ist am Montag mittag in ein akutes Stadium getreten. Der Handelsminister Dr. Schuster hat seinen Rücktritt erklärt. Man kann jedoch mit Sicherheit annehmen, daß Vizekanzler Vaugoin von der christlich-sozialen Partei in seiner bisherigen Stellung gestützt wird.

Schober vermittelt

Wien. Bundeskanzler Dr. Schober hatte am Montag Besprechungen mit den Vertretern der Mehrheitparteien. Er wurden verschiedene Vermittlungsvorschläge vorgebracht und man hofft, den Konflikt auf gütlichem Wege beizulegen, jedoch wurde bis jetzt noch keine Einigung erzielt. Am Mittwoch findet ein entscheidender Kabinettsrat statt, von dem man erwartet, daß er eine Klärung der Sache bringen wird.



Heeresminister Vangoin
durch dessen Korruptionserklärungen die Ministerkrise entstand.

1 Million Unterschriften für das österreichische Volksbegehren

Wien. Die Zahl der Unterschriften für das sozialdemokratische Volksbegehren, für das nach dem Gesetz 200 000 Unterschriften notwendig sind, hat bereits eine Million erreicht. In Wien sind bis Sonntags abends 582 296 Unterschriften, und zwar 270 488 von Männern und 311 808 von Frauen, gezählt worden. In Niederösterreich wurden rund 222 000, in Oberösterreich 96 000 gezählt. Dazu kommen weitere 75 000, die bereits vor vier Tagen in der Steiermark gezählt wurden, und die Unterschriften aus den übrigen Bundesländern, so daß die Zahl von einer Million bereits erreicht, wenn nicht überschritten worden ist.

In Genf begraben?

Zur Minderheitsdebatte im Völkerbund.

Die minderheitenfeindliche Presse in Polen berichtet einstimmig, daß sich die Außenminister Frankreichs, der Tschechoslowakei, und natürlich auch Herr Zaleski, in entschiedener Weise gegen jede Ausdehnung des Beschwerderechts der Minderheiten gewendet haben und Zaleski habe sogar betont, daß man eine Regelung nur vornehmen könne, wenn sich alle Staaten verpflichten, den Schutz ihrer Minderheiten zu übernehmen. Hier liegt nämlich der Hund begraben, warum sich Belgien, Italien, Frankreich, und unter gewissen Voraussetzungen sogar auch England, gegen eine generelle Regelung des Minderheitsschutzes aussprechen werden. Denn die bisherigen Verpflichtungen sind nur auf bestimmte Staaten beschränkt, vornehmlich solche, die als Nutznießer des Weltkrieges zu bezeichnen sind, und da sie im Schatten der Sieger zumeist ihr Dasein fristen, poltern sie, wenn ihren „Brüdern“ in der Diaspora Unrecht geschieht, glauben aber mit allen Staatsmitteln die Assimilierung fremder Volksteile rechtfertigen zu können. Wir Sozialisten sind vom Ausgang der Minderheitsdebatte beim Völkerbund absolut nicht überrascht, wir würden uns höchstens wundern, wenn es anders gekommen wäre. Deutschland, zu dessen Lob ausgesprochen werden muß, daß es die Minderheitenprobleme ernst nimmt und auch im Innern für entsprechende Regelung sorgt, hat wiederum den Schutz übernommen und die Minderheitenfrage selbst erneut aufgerollt. Es fordert letzten Endes nichts mehr, als daß beim Völkerbund ein ständiger Ausschuß begründet werde, der alle Beschwerden eingehender prüft, sie berücksichtigt, Untersuchungen anstellt und dem Völkerbundsrat Bericht erstattet und dem Plenum des Völkerbundes Gelegenheit gibt, sachlich zu den Erscheinungen Stellung zu nehmen und, — getragen auf solch' vielfältigem Material — Abhilfe schafft.

Man könnte glauben, daß dieser Völkerbund, dank seiner Friedensphrasen, entschlossen diese Vorschläge annimmt und sofort einen solchen Minderheitenausschuß wählen läßt. Wer dieser Auffassung ist, der vergißt, daß es sich im Völkerbund noch immer um eine völlig einseitige Vorherrschaft der Franzosen und Engländer handelt, die ihre imperialistischen Geschäfte hier hinter den Kulissen des Völkerbundes erledigen und einmal gegen Deutschland, dann wieder Italien oder sonst einen unbedeutenden Nachbarn, ihre Geschäfte regeln. Briand, der „Freund des Friedens“, hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß ihm das Minderheitenproblem ein höchst überflüssiges Uebel ist, welches von Zeit zu Zeit den Völkerbund beschäftigt. Er glaubt, daß in Madrid endgiltig die These gefunden worden ist, wo man diese Frage begraben hat und er wünscht es nicht, daß man erneut von den Dingen spricht, denn alles ist in Butter, wenn man sich vorher verständigt, Konzessionen müssen gemacht werden, dazu ist ja schließlich der Bundestroß der Polen, Tschechen und anderes Gemisch da. Große Politik soll dadurch nicht gestört werden und Deutschland soll endlich aufhören, mit erneuter Aufrollung des ganzen Problems den Nationalismus der Minderheiten zu stärken. Erst müsse ein politisches Paneuropa da sein, dann die wirtschaftlichen Bündnisse mit den Unionstaaten und so nebenbei würde man am grünen Tisch auch für die Befriedigung der Minderheitswünsche sorgen. Erst die Weltpolitik, dann die Minderheitsfragen.

Der Genfer Minderheitenkongreß glaubte, mit großer Geste die Pläne des Pariser außenpolitischen Advokaten ablehnen zu müssen und hat sogar einen Brief an ihn gerichtet, der jetzt klar, durch Briand, ablehnend beantwortet worden ist. In gewissen Kreisen der Minderheitskongreßteilnehmer ist man der Ansicht, daß, wenn man in Genf tagt, dies schon das Echo der Welt bedeutet. Man vergißt, daß die Wünsche der ewig Unzufriedenen eher in den Papierkorb wandern, bevor sie das Licht der öffentlichen Meinung erblicken. Zunächst traut man in Genf keinem Nationalismus, selbst wenn er so fromm ausgestoßen wird, wie von Menschen, die die Vertretung der Minderheitsinteressen von Berufswegen unternehmen. Dabei wird vergessen, daß auch die Minderheitsfrage nie eine nationale, sondern auch eine wirtschaftlich-soziale ist, und für diesen Teil der Angelegenheit fehlt den nationalistischen Vertretern der Minderheiten jedes Verständnis. Aus diesem Grunde haben es auch die Sozialisten stets abgelehnt, an diesen Kongressen der nationalistischen Geste teilzunehmen. Diese Art Protestrufe muß man negieren, denn die Lösung des Problems kann nur in jedem Lande aus sich selbst erfolgen und zwar mit der Demokratie des betreffenden Staates. Jede Einwirkung von

Verschwörung gegen die Sowjets?

31 Verhaftungen vorgenommen — Munition und Sprengstoffe beschlagnahmt — Fremde Mächte im Spiel?

Kowno. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat die OGPU eine große sowjetfeindliche Organisation entdeckt, die in verschiedenen Städten Hungersnöte hervorrufen wollte, um dadurch Aufstände gegen die Sowjetregierung herbeizuführen. Insgesamt wurden bisher 31 Personen verhaftet, darunter der ehemalige Generalmajor Rjasanzew, der Industrielle Ropow und zwei Priester. Den Verhafteten wird außerdem zur Last gelegt, wichtige Geheimnisse der Sowjetindustrie ausländischen Mächten verraten und mit gegenrevolutionären Organisationen in Verbindung gestanden zu haben. Bei ihnen sollen Sprengstoffe und zahlreiche Schriftstücke gefunden worden sein. Sie werden nicht vom obersten Gerichtshof, sondern von einem Sonderausschuß der OGPU abgeurteilt werden. Den Hauptangeklagten droht die Todesstrafe.

England u. die Moskauer Verschwörung

Kowno. Der verhaftete ehemalige Generalmajor Rjasanzew hat, wie aus Moskau gemeldet wird, ein Geständnis abgelegt, daß er im Solde der englischen Industrie gestanden habe. Er sei im Jahre 1924 mit einer britischen Delegation in Verbindung getreten und habe durch die Vermittlung eines Industriellen 10 000 Pfund erhalten, für den Aufbau einer Organisation, die die russische Eis- und Kälteindustrie zerstören sollte. Ihm sei die Gründung einer solchen Organisation gelungen, die auch Fäden in die Provinz gehabt habe. Rjansanzew erklärte weiter, daß er dem englischen Nachrichtendienst nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Nachrichten geliefert habe.

Die englischen diplomatischen Kreise in Moskau stehen diesen Angaben sehr skeptisch gegenüber und erklären, daß eine Verbindung Rjasanzews mit der englischen Industrie nicht in Frage komme.

Brüning beruhigt

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Paris. Pariser Information veröffentlicht am Montag eine Erklärung des Reichskanzlers Brüning, die er dem Sonderberichterstatter des Blattes gegenüber gemacht hat. Der Reichskanzler äußerte, daß es ihm im Augenblick nicht möglich sei, über innerpolitische Fragen zu sprechen. Die deutsche Außenpolitik werde im Geiste seiner in Trier gehaltenen Rede fortgeführt werden. Die für beide Staaten notwendige Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit könne nur dann in vollem Maße fruchtbringend sein, wenn man sich auf beiden Seiten über die Schwierigkeit der Politik Rechenschaft ablege. Obgleich er grundsätzlich nicht zu innenpolitischen Fragen Stellung nehmen wolle, könne er doch erklären, daß sich seine Regierung vor allen Dingen bemühen werde, die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches zu festigen. Dieses Ziel hoffe er zu erreichen.

Ernste Lage in Ecuador

Neuyork. Angesichts der ernsten Wirtschaftslage in Ecuador beabsichtigt die Regierung, die Militärausgaben zu verringern. Diese Maßnahme hat in Militärkreisen größte Erregung ausgelöst. Man befürchtet den Ausbruch eines offenen Aufstandes. Die Regierung hat die schärfsten Gegenmaßnahmen getroffen.

außen aus muß den Minderheiten als sogenanntes staatsfeindliches Verhalten mehr Unterdrückung, denn befriedigende Lösung ihrer Sorgen bringen. Aber wir haben nichts dagegen, wenn man protestiert. Nur soll man sich dessen bewußt sein, daß dauernde Proteste nichts mehr, als Lächerlichkeiten einbringen. Es ist immerhin interessant, daß wir wissen, wie die einzelnen Nationen zu den Minderheiten selbst eingestellt sind. Von Briand, Zaleski, Benesch haben wir nichts anderes erwartet, als, was sie in Genf sprachen. Aber es soll auch nicht geleugnet werden, daß der deutsche Außenminister in der politischen Kommission zu der Sache selbst nicht das Wort ergiffen hat und daß der deutsche Sprecher Koch-Weser keinesfalls auf der Höhe seiner Aufgabe stand. Das bestätigte auch der Korrespordent des „Manchester Guardian", der klar aussprach, daß Deutschland nicht erwarten solle, daß England für die Minderheiten mehr verlange, als es Wunsch der deutschen Delegation ist. Der englische Sprecher, der Arbeiterabgeordnete Buxton, hat ausdrücklich betont, daß er für die Errichtung des Minderheitsausschusses sei, daß die heutige Stellung zu den Minderheiten den Frieden gefährde und daß man über die Madrider Beschlüsse im Minderheitsbeschwerdeverfahren hinausgehen müsse. England werde immer die Frage der Minderheiten unterstützen, um so den europäischen Frieden selbst zu festigen. Klarer kann man wohl nicht sprechen, als hier ein Sozialist das Problem umschrieben hat. Es zu konstanter Lösung zu bringen, ist Sache der Demokratie in den verschiedenen Ländern. Darüber muß man sich aber auch Rechenschaft ablegen, daß zur Lösung der Minderheitenfrage erst die Beseitigung der nationalistischen Strömungen in den verschiedenen Staaten Voraussetzung sei. Wenn diese Frage immer und immer wieder hinausgeschoben wird, dann tragen die Treviranus und seine Bundesgenossen in den Nachbarstaaten hierfür die Schuld.

Uns Sozialisten überraschen also die Entwicklungen in Genf nicht. Wir haben ein klares Programm, wir fordern die kulturell-nationale Autonomie für alle Minderheiten und ihre freie Entwicklung im Rahmen der Demokratie. Wir wissen, daß wir dieses Ziel nur erreichen, wenn die Demokratie den Staat beherrscht. Und darum sind wir für Zusammenarbeit mit den polnisch-demokratischen Parteien, denn nur mit ihrer Hilfe ist es möglich, unser Ziel zu erreichen. Die deutsche Fraktion im Schlesischen Sejm sowohl als im Warschauer Parlament hat bisher nur Jammergedusel hervorgebracht und sich nicht entschlossen, mit der polnischen Demokratie gemeinsam das Ziel der Befreiung der Minderheiten zu erreichen. Ihre Politik wird dauernd die der „Selbsterhaltung" ohne Lösung sein. So lange man sie nicht mit Fußtritten traktiert, wird sie sogar gefügiges Werkzeug der Sanacjaorgane sein, wie dies die Budgetberatungen im Schlesischen Sejm zeigen. Man ist regierungsfreundlich, weil man nicht offen zur Opposition überzugehen wagt. Bald bin ich hier, bald bin ich dort! Wer diese Politik betreibt, der darf sich nicht wundern, daß man ihn mehr als ein überflüssiges Uebel, denn als Volksbestandteil ernst nimmt. Und wie im Lande, so wirkt sich auch solch politisches Gestammel in Genf aus. Die deutsche Minderheit aber braucht Klarheit im Ziel und weil dies nie mit der Sanacja erreicht werden kann, darum jene klare Antwort, wie sie unser Genosse Dr. Glücksmann bei der Budgetdebatte an den Wojewoden erteilt hat. **Mit der Opposition zur Demokratie und durch Demokratie zur Verwirklichung unserer garantierten Rechte!** —ll.

Rußland protestiert in Warschau

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, übermittelte am Montag der Sowjetgesandte in Warschau der polnischen Regierung eine Note wegen der Ueberfliegung russischen Gebietes durch polnische Militärflugzeuge. Nach einer Mitteilung hat ein polnisches Militärflugzeug russisches Gebiet überflogen und versuchte sogar zu landen. Als die Grenzwache der OGPU. das Flugzeug einholen wollte, gaben die polnischen Flieger mehrere Schüsse ab, wobei ein Beamter verletzt wurde. Neben dem Einspruch erklärt die Sowjetregierung, wenn aus der Ueberfliegung irgendwelche Folgen entstehen sollten, so trage die polnische Regierung allein dafür die Verantwortung.

Curtius gegen Zaleski

Erneuter Zusammenstoß in Minderheitsfragen — Gegen die Stellungnahme Polens
Der Völkerbund muß eingreifen

Genf. Die Verhandlungen im politischen Ausschuß des Völkerbundes in der Minderheitenfrage nahmen

unerwartet eine Wendung, die stark an den bekannten Luganoer Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski erinnerte.

Der polnische Außenminister betonte in ironisch und höhnisch gehaltenen Ausführungen, es sei im völlig unverständlich, warum die deutsche Abordnung als ständige Ratsmacht die Minderheitenfrage vor die Völkerbundsversammlung bringe. Für diese Frage bestehe die ausschließliche Zuständigkeit des Völkerbundsrates. Zu den Erklärungen des Abgeordneten Koch-Weser, die Mehrheit des Ausschusses trete für die Gedankengänge der Deutschen ein, müsse er feststellen,

daß die Mehrheit des Ausschusses den deutschen Standpunkt ablehne.

Früher habe das Völkerbundssekretariat jährlich 300 Minderheitenbeschwerden als unzulässig erklärt. Es sei schwer verständlich, warum die deutsche Abordnung heute, wo nur 26 Minderheitenbeschwerden für unzulässig erklärt wurden, Protest erhebe. Er freue sich jedoch über gewisse Wandlungen, die in dieser Frage in letzter Zeit in Deutschland eingetreten seien. Er selbst sei ein aufrichtiger Freund der Minderheiten und sei in seiner Jugend in Polen als Angehöriger einer Minderheit erzogen worden, in der jedes polnische Wort bereits als Staatsverbrechen angesehen und bestraft worden sei.

Zaleski richtete weiter an die deutsche Abordnung die offizielle Aufforderung, sich unumwunden zum sofortigen Abschluß eines Minderheitenschutzvertrages bereitzufinden und sich selbst dem bestehenden Minderheitenverfahren des Völkerbundes zu unterwerfen.

Die Erklärungen des polnischen Aueßnministers wurden in einer stark nervösen Atmosphäre mit außerordentlicher Spannung aufgenommen. Reichsaußenminister Dr. Curtius ergriff sofort das Wort in deutscher Sprache zu einer mit großer Ruhe vorgetragenen Erklärung. Curtius begründete zunächst eingehend den deutschen Entschließungsantrag.

Die deutsche Abordnung habe keineswegs eine Aenderung der Madrider Ratsbeschlüsse beantragt, deren Revision sich jedoch bereits am Horizonte abzeichne.

. . . Er müsse sich jedoch auf das Entschiedenste gegen die Auffassung wenden, als ob der Völkerbundsrat kein Recht habe, ohne Zustimmung der beteiligten Mächte das Minderheitenverfahren abzuändern. Die Minderheitenschutzverträge ergäben einwandfrei die Garantiepflicht des Völkerbundes gegenüber den Minderheiten. Die gleiche Bestimmung finde sich in dem Minderheitsschutzvertrag Polens. Er zweifele nicht daran, daß sich in der Praxis ein weiterer Ausbau des Beschwerdeverfahrens vollziehen könne.

Curtius wandte sich sodann zu dem polnischen Außenminister. Er stelle fest, es sei gelungen, in einer offener Aussprache vor der gesamten Oeffentlichkeit im Völkerbund die Minderheitenfrage zur Sprache zu bringen. Dies sei bereits ein großer Gewinn. Die an ihn vom polnischen Außenminister gerichtete Frage, ob Deutschland zur Ausdehnung der Minderheitenschutzverträge über die gegenwärtig durch sie gebundenen Staaten hinaus bereit sei,

denke er, Curtius, in keiner Weise zu verneinen,

er glaube jedoch, daß eine solche Ausdehnung nur im Kreise der europäischen Mächte stattfinden könne. Er müsse jedoch ausdrücklich feststellen,

daß die Minderheitenschutzverträge in den Friedensverträgen den neugegründeten Staaten als ein Servitut auferlegt wurden, ohne das sie überhaupt nicht ins Leben getreten wären.

Wenn man jedoch zu einer allgemeinen Minderheitenregelung kommen sollte, so werde auch Deutschland keineswegs gezwungen sein, **irgend etwas an den bestehenden Zuständen in Deutschland zu ändern.**

Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz

Zusammenkunft am 1. November 1931 geplant

Genf. In den maßgebenden Abordnungen ist jetzt Uebereinstimmung dahin erzielt worden, daß die Vollversammlung des Völkerbundes

die Weltabrüstungskonferenz zum 1. November 1931 einberufen soll.

Ein dahingehender Entschließungsantrag wird im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung in den allernächsten Tagen eingebracht und behandelt werden. Man erwartet jedoch, daß über diesen Antrag keine große Aussprache stattfinden wird. Die Vollversammlung dürfte vielmehr sofort einstimmig die Konferenz einberufen. Der vorbereitende Abrüstungsausschuß soll alsdann Anfang November d. Js., voraussichtlich zu einer weiteren Tagung zusammentreten. Da bis jetzt in den grundlegenden Fragen der Abrüstung, insbesondere über die Einbeziehung der ausgebildeten Reserven und des Kriegsmaterials in die geplanten Abkommen, die Gegensätze zwischen der englischen und der französischen Auffassung unverändert andauern, wird voraussichtlich kein einheitlicher Entwurf zustande kommen.

In den Hauptfragen dürfte demnach die Entscheidung der Konferenz selbst überlassen bleiben. Die größte Schwierigkeit der Konferenz wird in der Festsetzung der Ziffern für den Rüstungsstand der einzelnen Länder liegen. Die Konferenz wird voraussichtlich in Genf zusammentreten. Zur Teilnahme sollen auch die dem Völkerbund nicht angehörigen Mächte, wie die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und die Türkei eingeladen werden.

Max Hölz in Rußland

Berlin. Max Hölz, gegen den wegen seiner Mordhetze im Berliner Sportpalast ein Haftbefehl erlassen worden ist, hat nach einer Meldung Berliner Blätter soeben eine Mitteilung an seine sächsischen Kampfgenossen gelangen lassen, in der Hölz schreibt, daß er nicht eher aus Rußland zurückkehren werde, bis er nicht die Aufhebung des Haftbefehls „durchgesetzt" habe.

Schwarzer Tag an der Newyorker Börse

Ueber eine Milliarde Dollar Verluste

London. An der Neuyorker Effektenbörse gingen am Montag über eine Milliarde Dollar durch wilde Verkäufe verloren. Die Kurse brachen in jeder Branche vollständig zusammen und Tausende von Aktien wurden als völlig wertlos abgestoßen.

Boston

Roman von Upton Sinclair

121)

Die Verteidiger hielten Mary das Protokoll ihrer ersten Aussage vor, die sie nach dreimaliger Konfrontation mit Sacco in der Voruntersuchung gemacht hatte: „Ich glaube nicht, daß mein Platz so günstig war, daß ich das Recht hätte zu sagen, er ist der Mann." Nun sagte sie überrascht und verwirrt: „Das stimmt nicht. Das habe ich nie gesagt." Nachdem man ihr einen Tag Bedenkzeit gegeben und sie darauf aufmerksam gemacht hatte, daß stenographische Protokolle nicht so ohne weiteres beiseite zu schieben seien, erschien sie vor Gericht und korrigierte ihre Aussage; sie gab zu, daß sie die in dem Protokoll verzeichnete Aeußerung getan, behauptete aber, daß sie nach „gründlicher Ueberlegung" ihre Ansicht geändert habe.

Die Verteidiger bemühten sich verzweifelt, Mary Splaine zu erledigen; aber für sie galt jenes verhängnisvolle Wort: Zu spät! Um sie zu erledigen, hätte man die Pinkertonberichte gebraucht, — das Beweismaterial des tatkräftigen Henry Hellyer, der bei der Verhandlung zugegen war, und dessen Material sich im Besitz des Anklägers befand. Er und Hauptmann Proctor von der Staatspolizei — ein zweiter Zeuge, der gleichfalls im Saale war — hatten Mary Splaine die Photographie eines Verbrechers namens „Tony, der Wop" gezeigt, und Mary hatte ihn ausdrücklich als einen der Banditen identifiziert; infolgedessen hatte die Polizei versucht, ihn zu erwischen, — und erfahren, daß er zur Zeit des Verbrechens im Zuchthaus gewesen war! Ferner hatte Mary Splaine Hellyer eine lange Geschichte von zwei Männern aus der Fabrik erzählt, die den Banditenstreich gemeinsam ausgeheckt und durchgeführt hätten. Mary gab ihre Namen an, Hellyer zog bei dem Besitzer der Fabrik „diskrete Erkundigungen" ein, und der erklärte, die Beschuldigung sei völlig unhaltbar; der Werkleiter riet ihm, Mary Splaines Behauptungen zu ignorieren, „denn sie sei eine der unverantwortlichsten Personen, mit denen er je in Berührung gekommen". So lautete der Bericht „H. H.", den die Verteidigung erst fünf oder sechs Jahre später zu Gesicht bekam.

5.

Als nächster Zeuge erschien Louis Pelzer, der schwachsinnige Sohn taubstummer Eltern: ein Jude, verfolgt von Pogromerinnerungen und von ewiger Angst vor der Polizei. Er hatte durchs Fenster gespäht, während der Schießerei die Nummer des Banditenautos aufgeschrieben und sich das Aussehen des Banditen so gut gemerkt, daß er sogar seine Krawattennadel beschreiben konnte. Die Verteidiger nahmen sich dieses klägliche Geschöpf vor, daß ihm bald der Schweiß von der Stirn lief. Es zeigte sich deutlich, daß er die einfachsten Fragen nicht begriff und sich in eine Lüge nach der anderen verstrickte. Ja, er hatte Robert Reid, der für die Verteidigung Informationen einholte, belogen; hatte erklärt, er habe nichts gesehen, weil er nicht als Zeuge erscheinen wollte. Die Verteidiger luden drei Arbeitskollegen Pelzers vor, von denen zwei bezeugten, daß er, als er die Schüsse hörte, unter die Bank gekrochen sei, statt das Fenster zu öffnen und hinauszusehen. Der dritte erklärte: „Ich habe ihn sagen hören, daß er niemand gesehen hat." Der Staatsanwalt bemühte sich nach Kräften, Pelzer zu verteidigen. „Er war hier so ehrlich, meine Herren, zuzugeben, daß er zweimal, gegenüber beiden Parteien, falsche Angaben gemacht hat, und er hat Ihnen seine Gründe angeführt . . . Er ist stolz und Manns genug, Ihnen nun seine früheren Unwahrheiten einzugestehen und seine Gründe zu nennen."

Und dann das Theater mit Lola Andrews. Drei Tage der kostbaren Zeit des Gerichts wurden Lola Andrews gewidmet. Sie erzählte, wie sie vier Stunden vor der Tat zwei Männer mit einem Auto am Straßenrand habe halten sehen, und wie sie mit ihnen gesprochen habe, und daß der eine Mann, der unter dem Wagen lag, Sacco gewesen sei. Als die Verteidigung auf die Einzelheiten ihrer Vergangenheit einzugehen begann, fiel sie mit eindrucksvoller Gebärde in Ohnmacht, weil sie angeblich im Saal einen Mann erblickte, der sie in einem Logierhaus in Quincy auf der Toilette insultiert habe, und Richter Thayer ließ die Türen des Saales versperren, damit Lola, sobald sie wieder zu sich kam, den Mann bezeichnen könne. Dieser Mann aber war offenbar ein Adept in den Geheimwissenschaften der Hindus und besaß die Fähigkeit, seinen Leib zu entmaterialisieren und durch die Wände von Gerichtssälen zu verschwinden; die Polizei konnte ihn nicht erwischen, — aber Lola gewann Zeit zur Ueberlegung, und sie erreichte ferner, daß die Geschworenen und Richter Thayer den Verteidigern nicht mehr gestatteten, verfängliche Fragen an sie zu richten. Als Fred Moore ihre Aussage „hoffnungslos verwirrt" nannte, erteilte ihm der Richter einen strengen Verweis. „Eine derartige Kritik an einem Zeugen ist unzulässig."

Als die Reihe an die Verteidigung kam, schickte sie Mrs. Julia Campbell vor, die Lola damals begleitet hatte, um Arbeit zu suchen, und die nun bezeugte, daß Lola mit keinem Menschen in oder bei einem Automobil gesprochen habe. Ein Polizist und ein Reporter sagten aus, daß sie ihnen erzählt habe, sie habe die Banditen nicht gesehen. Harry Kurlansky, ein kleiner Kaufmann aus Quincy, hatte vor seiner Ladentür mit ihr geplaudert und sie sagen hören, daß die Polizei heftig zusetzte, gegen Sacco und Vanzetti auszusagen. „Die Regierung holt mich ran, und sie wollen, daß ich diese Leute wiedererkenne," sagte sie, „und ich weiß von von ihnen nicht das geringste. Ich habe sie nie gesehen, und ich kann sie nicht erkennen.""

Diese Aussage war für Lola sehr schlimm; es war einer der Momente, da Richter Thayer es für nötig hielt, helfend einzugreifen. Er begann den Zeugen ins Kreuzverhör zu nehmen: warum er sich nicht als guter Bürger an die Arbeit gemacht habe, um herauszufinden, wer denn das sei, der Lola zu einer falschen Aussage verleiten wolle? Eine so selbstverständliche Sache für einen kleinen Krämer, einen Ausländer in einer neuenglischen Kleinstadt, daß er sich die Polizei und die Kanzlei des Staatsanwalts vornehme und die Leute zwinge, ihre Zeugenbeeinflussung einzustellen! „Haben Sie versucht," fragte der Richter, „herauszufinden, wer diese Person war, die die Regierung vertrat, und die sie zu einer falschen Aussage verleiten wollte?" Natürlich war Kurlansky über eine solche Frage verblüfft und konnte nur erwidern: „Nun, daran habe ich nicht gedacht, ich wußte es ja nicht genau, nicht wahr. Es war nicht . . ." Der Richter nagelte ihn fest: warum er nicht daran gedacht habe, warum er es nicht getan habe . . . und diskreditierte ihn in Grund und Boden vor den vaterlandsliebenden Geschworenen, die ihrerseits sicher ihre ganze freie Zeit darauf verwendet hätten, die Arbeit der Polizeichefs und der Staatsanwälte zu überwachen.

6.

Den Vorsitz in einer Mordsache führen, ist eine schwierige und anstrengende Aufgabe. Gesunder Menschenverstand und Humanität haben mit dem Verfahren nichts zu tun; es handelt sich hier um Vorschriften und Entscheidungen, um Millionen verwickelter und subtiler Einzelheiten, um die eng verflochtene und organisierte Geschichte sämtlicher Prozesse, die seit dreihundert Jahren in Neu-England und in einem doppelt so langem Zeitraum im alten England geführt worden sind. Dies alles mußt du in den Fingerspitzen haben, denn jede Entscheidung ist unverzüglich zu treffen, du kannst sie dir nicht lange überlegen und bis zum nächsten Tag die Präzedenzfälle nachschlagen. Dein Ruf hängt davon ab, ob deine Entscheidungen so verläßlich sind, daß die nächste Instanz, wenn sie deine Arbeit revidiert, dich in allem deckt. Eine ununterbrochene Anspannung, die wochenlang dauern kann; die Vorschriften erlauben dem Richter nach jeder solchen Anstrengung eine zehntägige Pause.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „Polska Zachodnia“ droht

„Erklärung“ heißt eine kurze Notiz in dem halbamtlichen Wojewodschaftsorgan, welches erst vor kurzer Zeit als Denunziantin gebrandmarkt wurde, ohne sich von diesem Vorwurf zu rechtfertigen. In dieser „Erklärung“ droht der Redaktionsstab der „Polska Zachodnia“ dem „Volkswille“ und der „Gazeta Robotnicza“, daß er sich mit uns auf andere Weise auseinandersetzen muß, falls die giftige Polemik gegen einzelne ihrer „Redakteure“ nicht aufhört. Weiter wird dort gesagt, daß uns nicht einmal die Intervention des Journalistensyndikats helfen wird, sondern man wird mit uns ganz anders reden.

„Was den „Volkswille“ betrifft, so haben wir und werden auch in Zukunft nie Interventionen des Journalistensyndikats in Anspruch nehmen, um uns mit jemandem auseinanderzusetzen, der täglich den Banditismus in Reinkultur predigt. Notgedrungen muß man sich höchstens mit solcher journalistischen Verkommenheit vor die Schranken des Gerichts stellen.

Wer die Polemiken gegen die „Polska Zachodnia“ hier gelesen hat, der wird zugeben, daß sie sachlich, wenn auch „ironisch“ gehalten waren. Aber nichts wirkt mehr, als Lächerlichkeit und diese Stufe publizistischer Tätigkeit hat bereits die „P. Z.“ überschritten. Von Geistesverwandten des Eroberſten Sziezynski, die andere Redakteurue hinterrücks überfallen, weil sie polemisch angegriffen wurden, darf man nicht verlangen, daß sie sich polemisch wehren. Bei ihnen bilden Stock und Hinterhältigkeit „geistige“ Waffen, um mit Gegnern fertig zu werden. Sollte man im „Redaktionsstab“ der „Polska Zachodnia“ der Meinung sein, daß man im „geistigen“ Kampf mit uns auf diese Art fertig wird, so mögen die Herren um Rumun zur Kenntnis nehmen, daß sich auch innerhalb unseres Redaktionsstabes Menschen befinden, die früher gute Sportsleute waren. Die Methode des „Knochenbrechens“ wirkt bei uns nicht. Und schließlich kommt es darauf an, mit was für Kreaturen man es zu tun hat.

Wer im Glashaus sitzt und die Vergangenheit hat, wie die „P. Z.“, der sollte gefälligst schweigen. Denn die Zeiten sind vorbei, wo man das Käseblättchen ernstgenommen hat. Tobsuchtsanfälle, wie die letzte Erklärung, gehören zur Tagesordnung der „P. Z.“ und werden entsprechend gewertet. Wenn man hin und wieder davon Notiz nimmt, so deshalb, um der Lächerlichkeit den nötigen Tribut zu zollen.

Polemik, auch wenn sie ärgert, ist Geist; Drohungen von der Art der Erklärungen der „Polska Zachodnia“ pflegt man unter Kulturmenschen Banditismus zu nennen. Und diese Stufe der jounalistischen Tätigkeit scheint bei gewissen Kollegen der „Polska Zachodnia“ schon überschritten zu sein. Es ist dann nicht mehr unsere Aufgabe, sich mit derartigen „Erklärungen“ auseinanderzusetzen, sondern wir empfehlen sie der behutsamen Fürsorge des Staatsanwalts oder eines Irrenarztes. Vielleicht wäre auch eine Kaltwasserwaschung nach Pilsudskis Rezept wirksam, aber das müssen die Herren Kollegen von der „P. Z.“ schon allein entscheiden.

Von der Budgetkommission

Gestern vormittags gelangte der weitere Teil des Budgets zu Beratung. So, wie am Vortage, führte auch diesmal Korfanty den Vorsitz. Zur Beratung gelangte das Budget für Schulwesen. Als erster sprach der Direktor des im Bau befindenden Kattowitzer Technikum, der in den Ausführungen erwähnte, daß die hierzu benötigten Gebäude 12 Millionen Zloty kosten werden. Der Bau soll bis zum 1. Februar 1931 fertiggestellt werden. In diesem Technikum sollen beim vollen Betriebe 1600 Schüler Aufnahme finden. Reichhaltige Diskussionen zeitigte die Subventionsfrage, wie auch die Verwaltung des Musik-Konservatorium, welches für das laufende Jahr 320000 Zl. benötigt. Seitens der Kommission ist ein Antrag zwecks Liquidierung der Musikschule eingebracht worden. Gegen den Antrag stimmte die Sanacja und die Wahlgemeinschaft. Zu guterletzt kam ein Kompromis zu stande, nach welchem wohl das Konservatorium erhalten bleibt, aber anstelle der 320 000 werden nur 140 000 Zloty herausgabt.

Einer scharfen Kritik wurde auch das schlesische Museum unterzogen, da z. B. hierfür zum Ankauf von Wertobjekten 300 000 Zloty vorgesehen waren, jedoch zum eigentlichen Ankauf nur 25 000 Zloty verwendet worden sind, während das übrige Geld anderweitig benutzt wurde. Daraufhin gelangte das Budget für das allgem. Kultur- und Bildungswesen zur Aussprache Hieran beteiligten sich die Abgeordneten Adamek, Korfanty und Sikora. Auch zu vergessen wäre nicht der Abgeordnete Witczak, dem eine ihm zustehende Behandlung zuteil wurde. Nachmittags um 3 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Tagung der Schneider

Gegen die hohen Steuern. — Gegen die Pfändungsbeschlüsse. Das Schneiderhandwerk verlangt mehr Berücksichtigung durch die Behörden.

Im Saale des „Christlichen Hospitz“ wurde die 3. Schneidertagung aller Innungen der Wojewodschaft Schlesien abgehalten. Auf dieser Tagung kamen fast ausschließlich Steuerfragen zur Behandlung. Obermeister Jankowiak, welchem die Leitung oblag, hielt das erste Referat und kam auf Steuerangelegenheiten im Allgemeinen, sowie Belange des Schneiderhandwerks im Besonderen, zu sprechen Es folgten dann noch Referate, Lage des Schneiderhandwerks, über Kreditangelegenheiten und Hausierunwesen.

Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen unterscheidet sich nach den gemachten Ausführungen das Schneiderhandwerk dadurch, daß der Umsatz nicht in der Weise vor sich geht, wie allgemein angenommen wird. Bäcker- u. Fleischergesellen haben im gleichen Zeitmaß mitunter eine Arbeitsleistung, die dem 10-fachen Umsatz im Schneiderhandwerk entspricht. Die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2 und 1 Prozent wäre gerade für das Schneiderhandwerk ein dringendes Erfordernis. Ueber die weiteren Steuern ist wiederholt Näheres ausgeführt worden. Man müsse verlangen, daß auch hier in weitgehendstem Sinne Erleichterungen gewährt werden.

Die Schneider verlangen, daß in der Steuereinschätzungskommission Mitglieder amtieren, die vom Fach sind. Nur so können gerechte Steuerveranlagungen vor sich gehen. Zu berücksichtigen ist, daß im Schneiderfach doch in der Hauptsache Saisonarbeiten in Frage kommen, was bei der Steuerbemessung von ziemlich ausschlaggebender Bedeutung ist, da der Umsatz in jedem Monat ein grundsätzlich verschiedener ist. Man müsse sich wundern, daß die Schneider nicht zu den Berufsgruppen gezählt werden, die Artikel ersten Bedarfs herstellen. Die Bekleidungsindustrie müsse im gewissen Sinne der Lebensmittelbranche gleichgestellt werden.

Abhilfe tue auch in manch anderer Hinsicht sehr Not. Vor allem gilt dies für die rigorose Durchführung der Pfändungsbeschlüsse. Es wäre wirklich an der Zeit, daß hier durch eng umschriebene, behördliche Maßnahmen Uebergriffen aller Art endlich Einhalt geboten wird. Als fatale Tatsache sei ferner zu registrieren, daß von den zuständigen Stellen den Resolutionen und Postulaten des Handwerks nicht die Beachtung geschenkt wird, die erforderlich ist, um die Lage der Antragsteller wenigstens einigermaßen zu erleichtern.

Gegen Lohnabbau und Raubwirtschaft

Bezirkskonferenz des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes — Gegen die Ausbeutung durch das Kapital — Berufskrankheiten sollen als Unfälle gewertet werden — Rege Debatte — Guter Verlauf

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hatte am Sonntag im „Zentralhotel“ in Kattowitz eine Bezirkskonferenz abgehalten, dessen Besuch infolge des regnerischen Wetters nicht so entsprach, wie erwartet wurde. Und dennoch war die Abhaltung von Wichtigkeit, galt es doch, zu verschiedenen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Die Wirtschaftskrise mit ihren verheerenden Entlassungen, Feierschichten, Kurzarbeiten, sowie der von den Arbeitgebern geplante Lohnabbau (lies Lohnraub) boten viel Stoff zur Besprechung. Nachdem alle Fragen eingehend behandelt wurden, wurde mit Recht der Antrag eingebracht, in kürzester Zeit eine weitere Konferenz nach Königshütte einzuberufen, wozu alle Gewerkschaftsangestellten, die Vorstände der einzelnen Ortsausschüsse, Funktionäre, Vertrauensleute und Betriebsräte zugelassen werden sollen. Und dieses muß unbedingt erfolgen, weil die heutigen unsicheren Zeitverhältnisse es dringend erfordern und man die verschiedenen Anschläge des Kapitals wird abwehren müssen. Und dieses kann wiederum nur dann geschehen, wenn der letzte Gewerkschaftsfunktionär sich die herauszugebenden Richtlinien zu eigen machen kann, die dann in den verschiedenen Versammlungen, Zusammenkünften, weiter propagiert werden können.

Der Versammlungsverlauf.

Mit einiger Verspätung eröffnete Gewerkschaftssekretär Kollege Knappik die Konferenz und gab die Tagesordnung, die aus einem Bericht über die

allgemeine gegenwärtige Wirtschaftslage

und einem

Bericht über die Sozialversicherung

bestand, bekannt. Hierauf ergriff Gewerkschaftssekretär Kollege Hermann das Wort zum Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage und führte u. a. aus: Wenn auch die Wirtschaftskrise heute in fast allen Ländern zu verzeichnen ist, so brauchte sie ganz besonders bei uns in Polen nicht solche Formen anzunehmen, wie sie gegenwärtig vorliegen. Wenn von verschiedenen Seiten hervorgehoben wird, daß z. B. in Deutschland die Arbeitslosigkeit und die Zahl der Arbeitslosen viel größer ist, als bei uns, so muß dem entgegengehalten werden, daß gerade Deutschland überwiegend ein Industrieland ist und über eine Einwohnerzahl von über 60 Millionen verfügt, während es bei uns nur 30 Millionen sind. Demnach ist prozent. die Arbeitslosigkeit viel größer u. die nicht zu sein brauchte, wenn bei uns eine Wirtschaft betrieben würde, wie sie ein Staatswesen bedarf. Daß dem nicht so ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden und ein jeder kennt die Fehler, die dazu geführt haben. Einen sehr großen Teil Schuld hieran tragen auch unsere Arbeitgeber, die

einen direkten Raubbau an der Arbeiterschaft unter den Augen der Behörden treiben.

Ganz besonders tritt dieses im Bergbau zutage, wo die Ausbeutung solche Formen angenommen hat, daß

Hunderte von Unglücksfällen und Todesfällen

an der Tagesordnung sind. Referent gibt als treffendes Beispiel bekannt, **daß auf der Cleophasgrube in der Zeit vom 1. bis zum 20. September nicht weniger als 17 Unfälle, darunter 3 tödliche,** zu verzeichnen sind. Auf anderen Gruben dürfte es darin auch nicht besser bestellt sein, wovon die täglichen Unfälle aller Art zeugen. Und dieses alles ist nur auf die

große Gewinnsucht der Arbeitgeber

zurückzuführen. Trotz **verringerter Belegschaft steigt die Produktion** allmonatlich, was wir mit einigen Zahlen belegen wollen: Im 1. Halbjahr 1929 betrug die Kohlenproduktion 11 027 411 Tonnen, im 2. Halbjahr 14 527 399 Tonnen und im 1. Halbjahr 1930 13 296 857 Tonnen trotz eines fast 50 prozentigen Arbeiterabbaus. Die Belegschaft betrug hierzu im 1. Halbjahr 1929 87 385 Mann, im 2. Halbjahr 93 336 Mann und im 1. Halbjahr 1930 nur noch 79 515 Mann. Die Haldenbestände betrugen im 1. Halbjahr 1929 547 511 Tonnen, im 2. Halbjahr waren es 720 778 Tonnen und im 1. Halbjahr 1930 lagern auf den Halden 1 535 815 Tonnen Kohle. Hieraus ist zu ersehen, daß, während einerseits ein Abbau der Belegschaft bis zu 50 Prozent vorgenommen wurde, anderseits die Kohlenförderung bis zu 144 Prozent hochgetrieben wurde. In manchen Kohlengruben wurden bis zu 12 Feierschichten monatlich eingelegt. Aehnlich liegt es in der Eisenindustrie, wo z. B. in der Bismarckhütte im Jahre 1923 im ersten Halbjahre durchschnittlich monatlich 3 002 104 Tonnen verschiedenes Eisen bei einer Belegschaft von 1526 Mann erzeugr wurde, im 1. Halbjahr 1930 jedoch bei stark verminderter Belegschaft (976 Mann) 3 249 838 Tonnen. Hierbei ist noch zu bemerken, daß auch von seiten der Regierung mit Aufträgen zurückgehalten wurde, was damit bewiesen wird, daß der Absatz für die Regierung im Jahre 1927 126 742, im Jahre 1928 170 031, im Jahre 1929 96 139 und im 1. Halbjahr erst 45 110 Tonnen betrug. Dagegen **vergrößerte sich der Export nach Rußland** und betrug im ersten Halbjahr 1929 11 136, im 2. Halbjahr 1929 72 895 und im ersten Halbjahr 1930 130 969 Tonnen.

Während das Ausland stark zum Export, sei es von Kohle, Eisen usw. ausgenutzt wird und die Preise sehr niedrig gehalten werden, können die Inlandspreise nicht genug hoch sein, um den Ausfall des Auslandes zu decken. Darum ist bei uns der Verbrauchermarkt ein kleiner, was dadurch bewiesen wird, daß bei uns etwa 1 Tonne Kohle auf den Kopf der Bevölkerung jährlich verbraucht wird, während es in anderen Ländern 2,5 Tonnen sind.

Der sogenannten Wirtschaftskrise, die in der Hauptsache durch das internationale Kapital verursacht wurde, leistete auch die fortschreitende Technik gute Dienste, und somit wurde die frühere planmäßige Wirtschaft in den Hintergrund gedrängt. Wenn auch in den kommenden Monaten mit einer Belebung des Bergbaues gerechnet werden kann, so dürfte dieses nicht von langer Dauer sein und sich im Frühjahr nächsten Jahres doppelt stark auswirken wird. Um der fortschreitenden Produktion und der damit verbundenen Reduzierung der Arbeiterschaft ein Einhalt zu gebieten, muß eine

weitere Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit

erstrebt werden, um damit einen Ausgleich zu schaffen. Darum muß es auch als erste Pflicht des A. D. G. B. angesehen werden, die Mitglieder der freien Gewerkschaften immer wieder auf dem Laufenden zu halten und für die Belange der Arbeiterschaft überall eintreten. Selbstverständlich muß auch eine strenge Einigkeit unter der Arbeiterklasse herrschen und sich nicht durch nationalen oder religiösen Rummel davon abhalten lassen.

Knappschaftsältester Kollege Sowa gibt einen Bericht über die in Orzesze stattgefundene Knappschaftsältestenkonferenz und erläutert die verschiedenen gestellten Verbessungsanträge. Wir verweisen hierbei auf den bereits veröffentlichten Bericht über die Knappschaftskonferenz in Nr. 213 des „Volkswille“.

Kollege Knappik behandelt die Frage der

Berufskrankheiten als Unfälle

und führt die verschiedenen Krankheiten an, die als „Unfälle“ angesehen werden müßten. Hierzu werden noch verschiedene Sitzungen notwendig werden und die in der Hauptsache in den einzelnen Gewerkschaften behandelt werden müssen. An der darauffolgenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Koschek, Mazurek u. a. Im Schlußwort stellte Kollege Hermann verschiedenes richtig und beantwortete die gestellten Anfragen.

Unter „Verschiedenes“ wurde an unsere Kollegen eine „Warnung“ ausgesprochen, sich in der heutigen kritischen Zeit zu keinerlei unbesonnenen Schritten hinreißen zu lassen und nur den Weisungen der Gewerkschaften Folge zu leisten. Ferner wurden die Kassierer ersucht, die Abrechnungen rechtzeitig vorzunehmen und die Beiträge pünktlich abzuführen. Kollege Mazurek stellt den Antrag, recht bald eine zweite Konferenz in Königshütte abzuhalten um das Gremium größer zu gestalten. Diese wird erfolgen und alles nähere noch rechtzeitig bekanntgegeben werden. Somit fand die harmonisch verlaufene Konferenz ihr Ende. m.

III. Internationaler Polizeikongreß in Antwerpen

In diesen Tagen findet in Antwerpen der 3. Internationale Polizeikongreß statt. Als Delegierte Polens werden teilnehmen: Der Leiter der Zentrale des Untersuchungsdienstes in Warschau, Oberinspektor Dr. Nagler und der Hauptkommandant der Wojewodschaftspolizei, Inspektor Zoltaszek. Es sind wichtige Referate, darunter ein Vortrag über die Verwendung der Radio eslegraphie im Polizeidienst für diesen Kongreß vorgesehen Ein längeres Referat über die Grundlagen, betr. Organisation des Sicherheitsdienstes und Organisations-Lehrmethoden wird Hauptkommandant der Wojewodschaftspolizei, Inspektor Zoltaszek halten. r.

Polens Kampf gegen den englischen Schriftsteller Wallace

Schriftsteller zu sein, ist nicht so einfach. Denn nicht etwa deshalb, daß seine geschriebenen Werke einen so anerkennenden Wert darstellen müssen, um in den Leserkreisen gelesen zu werden, nein, nicht deswegen, sondern aus anderen Gründen. Einer dieser Gründe ist das Interview, welches er, gewollt oder aufgezwungen, Vertretern der politischen oder anderer Kreise gewährt. Selbstverständlich handelt es sich in solchen Fällen um Schriftsteller, die sich eines besonderen Namens erfreuen. Gewährt nun einer der Großen eine Unterredung, wobei er nicht die Einstellung aller Leser in Betracht zieht, sondern dies unter der Parole „Der Wahrheit die Ehre“ tut, so muß er dafür in Kauf nehmen, daß seine bisherigen Leser sich in zwei Lager teilen und zwar in das der Sympathiker und der Gegner des betreffenden Schriftstellers.

Der bekannte englische Schriftsteller Edgar Wallace sagte in letzter Zeit zu einem Pressevertreter, der den Schriftsteller über die Grenzrevisionsfrage befragte, daß der Versailler Friedensvertrag in der jetzigen Verfassung ein Unrecht gegen Deutschland darstellt. Das Fazit hiervon war, daß in den Staaten, die auf Grund des Versailler Friedensvertrages entstanden sind und durch eine etwaige Revision desselben gewisse Opfer bringen müßten, sich Stimmen erhoben, die zum Kampf gegen den englischen Schriftsteller Edgar Wallace auffordern. Unterzieht man aber die Aeußerung, wie auch die Reaktion, einer einwandsfreien Kritik, so zwingt sich uns das Bewußtsein auf, daß doch manches Körnchen „Wahrheit“ im Ausspruch des Engländers enthalten ist.

Gesellenprüfung für Maurer- und Zimmerer-Lehrlinge

Der Vorstand der Freien Maurer- und Zimmerer-Innung beabsichtigt im Oktober d. Js. eine Gesellenprüfung für Maurer und Zimmererlehrlinge abzuhalten, die bis zum 1. Oktober d. Js. ihre 3jährige Lehrzeit beendet haben.

Gesuche um Zulassung sind spätestens bis zum 30. September d. Js. an den Vorstand der Freien Maurer- und Zimmerer-Innung zu Katowice, ul. sw. Jana 10/II zu richten.

Dem Gesuche sind als Unterlagen beizufügen:

1. eigenhändig geschriebenere Lebenslauf,
2. Lehrvertrag,
3. Zeugnis über die zurückgelegte Lehrzeit,
4. Zeugnis der Fortbildungsschule.

Gesuche ohne diese 4 Unterlagen werden nicht berücksichtigt.

Kattowitz und Umgebung

Wie man „glänzend" verdienen kann.

Der Betrug beim Geldeintausch.

In der französischen Bank auf der Direktionsstraße in Kattowitz versuchte ein gerissener Gauner vor längerer Zeit einen eigenartigen Trick anzuwenden, um mit einem „Schlag" 200 Dollar zu verdienen. Der Unbekannte legte dem Kassierer ein Bündel, enthaltend 500 Dollarnoten, vor. Er gab an, Zloty zu benötigen, die er kaufen wolle. Als jedoch der Kassierer das Geld nachgezählt hatte, verlangte der eigenartige „Kunde" seine Dollarnoten wieder zurück, indem er angab, daß er den Geldumtausch doch lieber nicht vornehmen wolle.

Kaum, daß ein junger Mann einen kleineren Dollarbetrag umgetauscht hatte, machte sich der Mann mit den 500 Dollar wieder am Schalter zu schaffen. Er überreichte dem Kassierer das Bündel mit den Dollarscheinen erneut zu und wollte plötzlich doch wieder polnisches Geld eintauschen. Der Kassierer wurde stutzig und zählte das Geld unbeirrt nochmals nach, Dabei zeigte es sich, daß plötzlich 200 Dollar fehlten, obgleich der Gauner so tat, als ob er die ganze 500 Dollar erneut übergeben hätte. Bei den weiteren Feststellungen zeigte es sich dann, daß der Betrüger ein gewisser Mordka Micemacher aus Lodz war, der für einige Zeit in Haft genommen worden ist, später aber wieder entlassen wurde.

Erwähnenswert ist, daß wenige Tage vor dem Vorfall in der französischen Bank ein gleiches Betrugsmanöver am Schalter der Wechselstube der Kattowitzer Bahnhofshalle verübt wurde. Dieser Schwindlertrick wurde unter den gleichen Begleitumständen durchgeführt. Zuerst erhielt die Kassiererin das Bündel von 500 Dollar, welches sie dem Unbekannten auf Wunsch zurückerstatten mußte, welcher bald darauf und zwar als ein junger Mann einen kleinen Umtausch vorgenommen hatte, sich am Schalterfenster erneut einfand, das Bündel der Kassiererin zusteckte und doch die 500 Dollar umgetauscht haben wollte, was denn auch geschah. Mit dem Gegenwert in Zloty verschwand dann der Unbekannte schleunigst, während die Kassiererin, die das Geld zum zweiten Mal nachzählte, zu ihren großen Schreck feststellen mußte, daß 300 Dollar fehlten.

Gegen Mordka Micemacher sollte am gestrigen Montag vor dem Kattowitzer Gericht verhandelt werden M. steht in dem Verdacht, auch den Betrug am Schalter der Wechselstube verübt zu haben. Da der Beklagte nicht erschien, mußte die interessante Verhandlung auf einen anderen Termin festgesetzt werden.

Das Auto in Flammen. Total zerstört wurde das Personenauto Sl. 2590, Eigentum der Firma „Silesia", Kattowitz, dessen Motor in Brand geriet. Nach längeren Bemühungen gelang es das Feuer zu löschen. Personen sind bei dem Autobrand nicht verunglückt. Der Sachschaden steht z. Zt. nicht fest. x.

Bogutschütz. (Keilerei mit Tanzvergnügen.) Im Stadtteil Bogutschütz-Süd kam es in den frühen Morgenstunden des gestrigen Montags zu einer schweren Schlägerei. Dort wurde in einem Lokal auf der ulica Krakowska ein Tanzvergnügen abgehalten. Nachdem die jungen Gäste dem Alkohol tüchtig zugesprochen hatten, fingen sie mit anderen Anwesenden Beisel an. Bald kam es zu einer wüsten Schlägerei, welche einen blutigen Ausgang nahm. Tische, Stühle, Bierkuffen u. a. m. flogen im Saale herum. Einer blieb am „Schlachtfeld" zurück, während es den anderen gelang, heil davonzukommen. Bei dem Verletzten handelt es sich um den Fuhrwerkslenker Franz Reichelt aus Zawodzie, welcher 4 Messerstiche in die Rückengegend erhielt. In schwerverletztem Zustand wurde R. nach dem Barmherzigen Brüderkloster geschafft. In dem dringenden Verdacht der Täterschaft steht der 24jährige Arbeiter Stanislaus Cz. aus Kattowitz. Die weiteren Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Idaweiche. (Tod infolge Alkoholvergiftung.) Nach der Leihenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz, ulica Raciborska, wurde der 58jährige Grabia von der ulica Ligocka im Ortsteil Ligota überführt, welcher in seiner Wohnung tot aufgefunden worden ist. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt in diesem Falle Alkoholvergiftung vor und zwar durch Einnahme von denaturiertem Spiritus. x.

Königshütte und Umgebung

Zeichnet Euch als Mitglieder ein! Mit dem Beginn der Theatersaison kann auch wieder die Mitgliederschaft für die deutsche Theatergemeinde erworben werden. Den Mitgliedern bieten dabei besondere Vergünstigungen, die in einem Preisnachlaß in der Hauptsache bestehen. Anmeldungen für die Mitgliederschaft werden für die Gewerkschaften und Parteigenossen bei den Kollegen Kuzella und Knappik im Volkshaus Königshütte an der ulica 3-go Maja 6 entgegengenommen. Alles Nähere ist daselbst zu erfahren. m.

Zunahme der Bevölkerung. Nach der neuesten Statistik zählt die Stadt Königshütte 90 085 Einwohner. Im Vergleich zum Monat Juli hat die Einwohnerzahl im Monat August um 144 Personen zugenommen. m.

Ohnmächtig zusammengebrochen. Das 26 Jahre alte Dienstmädchen Wladislawa Cwiklinska brach auf der ulica Wolnosci ohnmächtig zusammen und mußte mittels Sanitätswagens in das städtische Krankenhaus gebracht werden. m.

Unterschlagung. Gegen die Eheleute Israel und Blume K. von der ulica Pudlerska erstattete eine Sosnowitzer Firma bei der Polizei Anzeige, weil sie Waren im Werte von 5000 Zloty auf Wechsel entnommen hatten, die Waren hierauf verkauften und die Wechsel nicht einlösten. m.

Der große Unbekannte. Die Königshütter Polizei hat am 16. September in den Straßen einen etwa 20 Jahre alten Mann aufgegriffen, der an Geisteskrankheit leidet. Weder die Personalien noch der Wohnort können festgestellt werden, weil der junge Mann nichts bei sich führt und keine Angaben im Stande zu machen ist. Beschreibung: 1,55 Meter groß, längliches Gesicht, dunkles Haar, braune Augen. Kleidung: graue Leinenjacke, graue Hosen, trägt eine Rogatka und ist barfuß. Zweckdienliche Angaben, wer der junge Mann ist, erbittet die Polizeidirektion in Königshütte. r.

Einbruch in die Turnhalle der freien Turner. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. (von Donnerstag — Freitag) drangen unbekannte Täter in die Turnhalle an der ul. 3-go Maja gelegenen (Volkshaus) ein und entwendeten aus den verschlossenen Schränken verschiedene Sportutensilien im Werte von ca. 200 Zl. Da der größte Teil der Mitgliedschaft arbeitslos ist, trifft dies den Verein umso schwieriger, da die Neuanschaffung der gestohlenen Sportartikel infolge der schlechten Kassenlage nicht so bald ersetzt werden kann.

Ein frecher Diebstahl. Auf dem hiesigen Güterbahnhof drang ein unbekannter Täter nach Entfernung der Plombe in das Innere eines Waggons, in dem sich u. a. eine Kiste mit Tischbestecks befand und entnahm mehrere Dutzend Messer und Gabeln und verschwand damit in unbekannter Richtung. m.

Gemeindevertretersitzung in Baingow

Furcht vor der öffentlichen Kritik — Kein Treviranusfimmel — Der Sanator Foitzik beantragt einen Tageslohn von 1,80 Zloty für die Straßenkehrerin

Die 9 Punkte umfassende Tagesordnung sah merkwürdigerweise keinen Treviranusrummel vor, trotzdem diese Zwerggemeinde eigentlich ziemlich chauvinistisch eingestellt ist, wie frühere Heldentaten des Gemeindevorstehers öfters bewiesen haben. Hoffentlich bringt die ausgelassene Treviranusrede keinen Rüffel ein.

Nach der Wahl von 8 Wahlkommissionsmitgliedern für das einzige Wahllokal in der Volksschule wurde beschlossen, die Kurkosten für den ins Krankenhaus nach Bogutschütz geschafften Arbeitslosen Galoschny zu tragen und auch die Unterstützung an die zurückgebliebene Familie weiter zu zahlen. Schlecht abgeschnitten hat auch diesmal der Verband für militärische Ertüchtigung der Jugend, welcher um Anschaffung von Turn- und Uebungsgeräten bat. Hier übte die Opposition Vergeltung. Genannter Verein stellte bei einer angesetzten Sportveranstaltung gegen die „Sokols" in einem Fünfkampf nicht die Mannschaft zur Stelle, brachte es aber fertig, die Medaillen und Diplome für sich zu behalten. Die Gemeindevertretung stellte sich darum auf die Seite des Sokolvereins und lehnte auch für die Zukunft jede Subvention ab. Desgleichen konnte einem Antrag auf Bildung eines gemeinschaftlichen Sportplatzes nicht stattgegeben werden. Der Gemeindevorstand erklärte, er stände zur Zeit vor leeren Kassen. Verschiedenen Vereinen ist die Vergnügungssteuer niedergeschlagen worden. Desgleichen sind die Mittel für die Beseitigung der verkehrshinderlichen Lichtmasten nicht bewilligt, bevor nicht ein eingehender Kostenanschlag vorgelegt wird. Auch ein Betrag von 2100 Zloty für das Ausbetonieren der Wasserleitungslöcher kann wegen Geldmangel nicht bewilligt werden. Man will bei der Kreisleitung um Hilfe nachsuchen.

Die letzten beiden Punkte wurden lange debattiert. Der Gemeindevorsteher beantragte eine Erhöhung seiner Bezüge um 100 Prozent und zwar von 75 auf 150 Zloty. Bekanntlich ist bei der letzten Budgetfestsetzung das Einkommen des Gemeindevorstehers als Mißtrauensvotum auf 1 Zloty festgesetzt worden. Des lieben Friedens willen hat man den Beschluß später wieder korrigiert, um ein ersprießliches Arbeiten mit dem Gemeindevorstand zu erwirken. Da aber der Gemeindevorstand sich in neuerer Zeit wieder sehr mopsig benimmt, ist sein Antrag diesmal bis auf weiteres vertagt worden. Die Gemeindevertretung scheint überhaupt nach dem Prinzip „haust du meinen Juden, haue ich deinen Juden", zu arbeiten.

Nach Fertigstellung der Termakstraße, sind zwei Arbeiterinnen für Bereinigung der Straße angelegt worden, deren Bezahlung mit 3 Zloty täglich festgesetzt wurde. Der Sanator und Hausbesitzer Foitzik hielt eine Bezahlung von 1.80 Zloty täglich (?) für ausreichend. Die soziale Einstellung dieses Herrn Pampon dürften sich seine Wähler mal merken.

Ungeduldig gegen jede öffentliche Kritik ist der Gemeindevorstand auch noch. So ist ihm der Artikel, „die beleidigte Gemeindekommission", sehr auf die Leber gefallen. Er löste deshalb eine sehr rege Debatte aus. Wir wissen nicht, ob es angebracht ist, der Gemeindevertretung gegenüber ein Schimpflexikon zu gebrauchen a la Marschall Pilsudski. Der Herr Oberhäuer Kuchta darf nicht vergessen, daß er keine Schlepper vor sich hat. Auch die Zeitungen würden gern angenehmere Berichte bringen, wenn man ihnen dazu Gelegenheit bieten würde. Leider kann man das namentlich von Baingow bisher nicht sagen. Hoffentlich aber ändern sich mal die dort so trüben Verhältnisse!

Siemianowitz

Versorgung der Ortsarmen mit Winterkartoffeln.

Die Eintragungen in die Kartoffellisten für die Belieferung mit Gratiskartoffeln, erfolgen am 24., 25. und 26. d. Mts., in den Dienststunden von 8—3 Uhr nachmittags. In Frage kommen nur die Bedürftigsten und die Arbeitslosen. Die Armenkommission behält es sich weiter vor, über zweifelhafte Fälle zu entscheiden. Diesbezügliche Anträge müssen an den Vorsitzenden der Kommission geleitet werden. Bezugsberechtigt sind: Sozialrentner, Kriegsteilnehmer und Aufständische, welche Kriegsinvalidenrente beziehen und teilweise oder ganz erwerbslos sind, ferner registrierte Arbeitslose und ausgesteuerte Arbeitslose in bedürftigen Verhältnissen, Witwen und Waisen ohne Erwerb. Die Registrierung erfolgt im Zimmer 1 der Gemeinde und zwar wie folgt:

Am Mittwoch, den 24. d. Mts. Buchstabe A—B von 8—9, C—D von 9—10, E—F von 10—11, G—H von 11—1, I—K von 1—3. Am Donnerstag, den 25. d. Mts. Buchstabe K von 8—9, L—M von 9—10, N—P von 11—1, R von 1—2. Am Freitag, den 26. d. Mts. Buchstabe S—St von 8—9, T—U von 9—11, V—W von 11—1 und Z von 1—3 Uhr nachmittags.

Es sind sämtliche Einkommenbescheinigungen und anderweitige maßgebende Unterlagen beizubringen. In keinem Falle berücksichtigt werden Arbeiter mit einem ständigen Verdienst, Kurzarbeiter und solche, die sich zur Zeit in Lazaretten aufhalten und doch eine Arbeitsstelle besitzen. Nur wer ein derartig geringes Einkommen hat, daß er die Kartoffeln nicht selbst beschaffen kann, wird beliefert. Die Meldungen zur Registrierung haben in den oben vorgeschriebenen Stunden zu erfolgen, widrigenfalls eine Belieferung nicht erfolgt.

Fällige Verkehrskarten. Im Kommissariat können zur Zeit diejenigen Verkehrskarten abgeholt werden, welche im Monat zum Antrag kamen. Im laufenden Monat sind noch die Buchstaben O bis V anzumelden, wogegen der Monat Oktober bereits der Schlußmonat für alle Anmeldungen überhaupt ist.

Myslowitz

Hühnermarder an der Arbeit. In letzter Zeit haben sich in Myslowitz und Umgegend die Diebstähle von Hühnern sehr stark gemehrt. Erst am gestrigen Abend drangen unbekannte Hühnerliebhaber in die Stallungen des Obersteigers Schmalz in Myslowitz ein und stahlen dort 6 Hühner weg. Die Myslowitzer Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur. Es scheinen immer ein und dieselben Personen zu sein, die sich mit dieser Hühnermarderei befassen, worauf verschiedene Merkmale schließen lassen. —h.

Rosdzin. (Festnahme zweier Straßenräuber.) In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir, daß in den späten Abendstunden auf der ulica Hallera in Eichenau der 30jährige Bäcker Johann Manowski von zwei Wegelageren angefallen, mit einem harten Gegenstand mißhandelt und bestohlen worden ist. Die Polzei nahm sofort die Ermittelungen nach den Tätern auf und arretierte inzwischen die Schuldigen, und zwar den 20jährigen Kellner Theodor M. und den 24jährigen Büroangestellten Alfred K. beide in Rosdzin wohnhaft. Der Kellner M. wurde vorübergehend in Polizeigewahrsam behalten. x.

Niwka. (Ein Kind verschüttet.) Im Nachbarort Niwka wurde ein Mädchen im Alter von 10½ Jahren in der Sandgrube von Sandmassen verschüttet. Das Kind sollte für seine Eltern Sand holen und wurde dabei plötzlich von den einstürzenden Sandmassen überannt. Die zu spät herbei geeilte Hilfe konnte das Mädchen nur noch als Leiche bergen. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Im Jähzorn zum Mörder geworden.

Infolge Familienzwistigkeiten kam es zwischen dem Johann Oglodka und seiner verheirateten Schwester Marta Grudniowski zu heftigen Auseinandersetzungen. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff im Jähzorn Oglodka eine Tasse und warf diese nach seiner Schwester, welche ein Kind arm Arm trug. Das Kind wurde so unglücklich an der Schläfe getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es erfolgte eine Ueberführung in die Leichenhalle des Spitals in Schwientochlowitz. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit die weiteren Untersuchungen eingeleiteet. x.

Friedenshütte. (Immer wieder das Messer.) Zu der Notiz mit obigem Titel, die wir dem Polizeibericht entnommen haben und am 17. 9. veröffentlichten, erhalten wir vom Mitbeteiligten Johann Spendel nachstehende Zuschrift, welche wir hier wiedergeben: Auf den Artikel im 2. Blatt vom 17. 9. 1930 „Immer wieder das Messer" widerrufe ich, daß der Ueberfall in Friedenshütte, ulica Niedurnego 45 und nicht 36 sich abgespielt hat. Um der Wahrheit Ehre zu verschaffen, gebe ich, Johann Spendel, folgendes zur Kenntnis: An demselben Tage hatten wir einen Termin in Krol. Huta, wo Edmund Klima gar nicht in Betracht kam, nur Vinzent Ogorek. Ich ging mit meiner Frau und meinem siebenjährigen Kinde zu meinem Freund Wochnik Nr. 45, wo ich 3 Stunden bei ihm verblieb. C. K. ist arbeitslos und nur durch Aufhetzung von Vinzent Ogorek wurde ich beim Nachhausegehen von C. K. an den Kohlenställen überfallen und mit einem eisernen Gegenstand am Kopfe schwer verletzt; sogar meine Frau wurde ins Gesicht geschlagen, daraufhin sie um Hilfe rief. Eine Menge Leute hatte sich angesammelt u. die C.K. ausschimpfte. Daß ich dem C. K. mit einem Küchenmesser mehrere Stiche versetzt habe, beruht auf Unwahrheit, wobei sich eine Schlägerei nach dem Ueberfall bei Klimas in der Wohnung unter sich selbst abgespielt hat. Alles andere beruht auf Lug und Betrug und das Gericht wird selbst zu entscheiden wissen; ich, J. Sp., liege im Spital, dagegen C. K. geht alle Tage spazieren. Hochachtungsvoll Johann Spendel, Nowy-Bytom, ul. Niedurnego 46 a.

Hohenlinde. (Die letzte Schicht.) Der auf dem Renschacht der Florentinengrube in Hohenlinde unter Tage beschäftigte Bergmann Paul Kulas aus Hohenlinde, ulica Sienkiewicza 5, wurde von herabfallenden Kohlenmassen erschlagen. Der Bedauernswerte war 29 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder. m.

Orzegow. (Der elektrische Tod.) Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in Orzegow, welchem der 28jährige Elektrotechniker Roman Kolodziej aus Orzegow zum Opfer fiel. Der junge Mann, welcher mit den Legungsarbeiten von Leitungsdrähten für die Hochspannung beschäftigt war, kam versehentlich mit dem Starkstrom in Berührung und wurde auf der Stelle getötet. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Krankenhauses in Orzegow geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Zawada. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erschien Genosse Raiwa, der die gegenwärtige Situation behandelte. In längeren Ausführungen sprach der Referent über die Wahlen, welche am 16. November stattfinden und die wohl die letzten sein werden, wenn die arbeitende Bevölkerung noch einmal auf den Leim fällt und der Sanacja eine Mehrheit im Sejm und Senat verschafft. Erhält die Sanacja eine Mehrheit, so ist es mit der Demokratie aus. Die Arbeiterschaft muß sich sozialistisch organisieren, denn nur die Sozialdemokratie vermag den Kampf um Recht und Freiheit zu führen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Diskussion erfolgte nicht. Unter Verschiedenes wurden örtliche Organisationsfragen, unter diesen auch die Einführung einer Kolportage besprochen. Nach einer Erklärung des Referenten über die Bedeutung unseres „Volkswille" schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. —a.

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 11. Tag

5000 Zl gewannen Nr. 69727 81025.
3000 Zl gewannen Nr. 102006 182817.
2000 Zl gewannen Nr. 66506 173323 184072 192465.
1000 Zl gewannen Nr. 8376 12959 20647 27108 32458 52821 96178 115817 119148 122517 137243 155608 184455 205554.
600 Zl gewannen Nr. 3553 26315 30569 37202 38867 39525 71758 82365 86790 87074 89311 112504 128053 150922 152292 162085 169884 174518 176196 187766 190393 200233 202273.
500 Zl gewannen Nr. 406 447 1542 6306 7911 18833 21112 34366 34381 37618 39118 44878 45249 45676 51907 52814 60748 64265 64533 66787 77125 93913 93972 96304 99443 101822 104661 120433 123694 125323 125473 127048 127151 136158 136342 145800 146455 152958 158557 158915 161419 165666 173285 175527 176536 178213 178290 178713 180535 181490 182778 184702 186026 191592 193593 194377 195303 197292 197678 199604 203240 203280 205395 206342 208916 209700.

Nach der Unterbrechung:

25 000 Zl gewann Nr. 51603.
5000 Zl gewannen Nr. 19813 94609 99692.
3000 Zl gewannen Nr. 41021 98751 116727 193620.
2000 Zl gewannen Nr. 27429 27800.
1000 Zl gewannen Nr. 23957 35311 66892 75104 99608 105496 113674 147231 154374 161889 176680 186156 186521 199188 207528.
600 Zl gewannen Nr. 15326 48947 62193 88175 106358 114668 117783 143128 150695 158493 165612 181601 209688.
500 Zl gewannen Nr. 9283 13960 18731 25402 28961 32715 33116 35687 37972 45420 45585 49070 50925 54251 57166 57230 58075 58219 60397 62462 63691 64453 68203 74348 74744 78744 78766 87688 89631 90495 101718 104900 109292 112850 114981 118457 122247 123675 123925 124510 126433 139790 145969 147828 148953 149895 151519 152800 155381.

Charlie im Speisewagen

Aus meinem kleinen Chaplin-Drehbuch

Charlie war schon zu einigem Besitz gekommen und noch immer so schüchtern und unsicher, als wäre er jemandem etwas schuldig. Je bürgerlicher seine Lebensform wurde, je mehr sich seine Existenz festigte, um so spürbarer wurde eine innere Fessellosigkeit. Es drängte sich etwas vor, das immer wieder versteckt sein wollte. Wie durch ein glänzig gewordenes, fadenscheiniges Tuch schimmerte die bloße Haut. Aus diesem Widerspruch: verbergen zu müssen, was sich mit unwiderstehlicher Kraft meldete und da sein wollte, erklärt sich sein merkwürdiges Betragen, ein Zucken um den Mund, ein unfaßbares Schweben zwischen Ernst und Lächerlichkeit, das Edith, seiner Frau, viel zu schaffen machte und sie bis zur Verzweiflung erbosen konnte. Immer häufiger geschah es, daß sie ihm zuflüstern mußte: „Charlie, benimm dich! Aber Charlie machte seine undurchdringlichen Unschuldsaugen, lächelte süß wie sein eigenes Hochzeitsbild und kopierte die Haltung eines Musterschülers. „Faxen" nannte es Edith.

Nein, Edith hatte es, wenn man gerecht sein will, wirklich nicht leicht mit ihm. Das Beruhigende war weniger das, was er tat als eine geladene Wolke von Unberechenbarkeit, aus der jeden Augenblick der Blitz des Närrischen hervorbrechen konnte. Und das gehemmt Närrische bekam leicht etwas Drohendes, wie alles Verhaltene, Verstockte, das nach innen schlägt.

Es war aber auch in ihm, dem viel Umhergeworfenen, ein beständiger Sturm von Erinnerungen, wovon Edith oder sonst ein Außenstehender nichts ahnte. So muß einem geborenen Seefahrer, der lebenslang auf allen Meeren kreuzte, zumute sein, wenn ihn ein lächerliches Schicksal zu einem Bootsmann auf einem Gondelteich macht . . . .

Wo er auch hinkam und was er auch tat —: aus seinem übervollen Herzen stieß ihm eine tragikomische Reminiszenz auf, und sein vergangenes, gestaltenreiches Leben wandelte ihn an. Du lieber Gott, — schwer im Speisewagen die vorgeschriebene Würde des Gastes zu wahren, wenn man sieht, wie Edith mit feierlicher Gespreiztheit ihre Forelle zerlegt. Genau so eine feine Dame war es nämlich, die er damals vor acht Jahren in genau so einem Speisewagen mit Bratensoße übergossen hatte, als er mit der Sauciere unter dem Ruf „Soße gefällig" durch die Tischreihe balancierte. Es war eine denkwürdige Kurve. Die feine Dame kreischte und machte Krach, der für drei ordinäre Weiber ausgereicht hätte. Charlie brachte heißes Wasser und unterzog die lärmende Dame einer Reinigung. Er kniete nieder wie ein Liebhaber auf der Bühne mit großen Beteuerungsgesten, rieb, kratzte sich hinter dem Ohr, holte Eau de Cologne, besprengte das befleckte Kleid von oben bis unten wie ein Wäschestück, das unter die Rolle kommt, — er benahm sich wie ein Wäscher, der er auch schon gewesen war, einmal — — was war er nicht — — und die Kollegen mußten ihn gewaltsam davon abhalten, die Notbremse zu ziehen. Trotz seinem hingebenden Eifer hatte Charlie während der ganzen Prozedur den Mann der lärmenden Dame beobachtet, die den verlegenen Gatten aufstachelte, doch auch Krach zu machen, das Beschwerdebuch zu verlangen, den Chef zu holen, Schadenersatz zu fordern, den Zug zum Stehen zu bringen. Aber der Gatte blieb still, er wurde, wenn möglich, immer noch stiller, er schämte sich, er kroch ganz tief in seine hilflose Verlegenheit hinein.

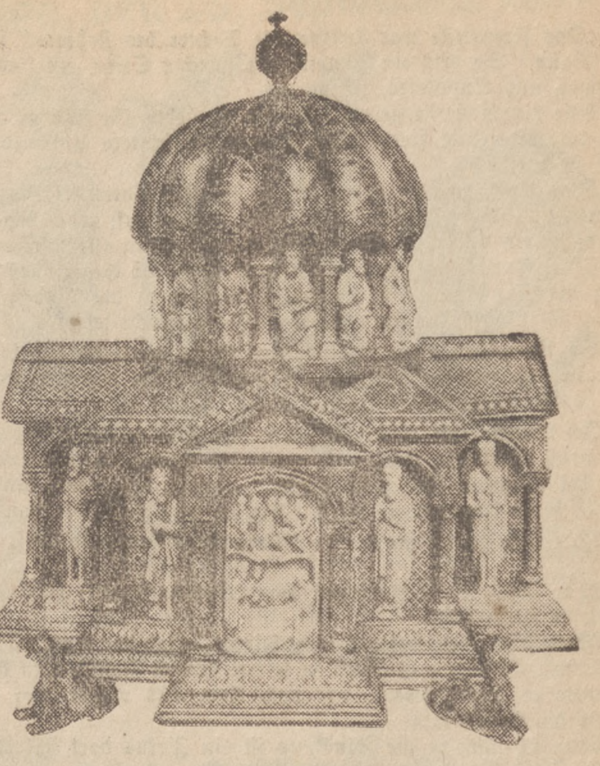
Das wäre jetzt, dachte Charlie, der die Suppe unberührt ließ, meine Situation, wenn, Gott behüte, der junge Kellner Edith mit Bratensoße beklecken würde. Immer gibt es einen solchen Ehegatten, immer einen solchen Kellner, der bleich und mit der Angst des Neulings durch den im 90-Kilometertempo schütternden Speisewagen schwankt, die Schüsseln balancierend, ein Rastelli des täglichen Lebens, ein dummer August der Wirklichkeit, und immer gibt es eine Frau, die etwas Soße abbekommt und dann ein furchtbares Geschrei erhebt. Alles wiederholt sich, gestern ein armer Speisewagenkellner, der einer feinen Dame Tunke ins Dekollete gießt, heute der betretene Gatte jener bekleckerten Dame.

Wie gebannt starrte Charlie in diesen geträumten Wandel und Kreislauf der Dinge. Wenn man mit so einem feinen Pullmanwagen geradeaus fährt, immer gradaus, kommt man an den Punkt zurück, den man eben passiert, und wenn man ewig lebt, lebt man einmal die gleiche Gestalt und das gleiche Schicksal wieder, durch die man bereits hindurchgegangen. Charlie wundert sich selbst, daß er so philosophische Gedanken denkt. In seinem Kopf ist immer ein solcher Wirbel von Bildern, die sich zu etwas Allgemeinem niederschlagen.

Charlie bekommt einen strafenden Blick, weil er nicht gehört hat, wie Edith die Salatschüssel verlangte. Denn Charlie ist im Geiste wieder Speisewagenkellner. Er hat soeben die Speisewagenkellnerprüfung bestanden und nun soll er zum ersten Male servieren. Aber der Prüfungswagen fuhr nicht so schnell, wie dann der richtige Wagen; den Lokomotivführer reitet der Teufel, ein so höllisches Tempo anzuschlagen, wo er, Charlie, heute doch zum ersten Male serviert. Wie das schleudert! Charlie bewegt sich, als hätte er nicht einen, wenn auch schütternden, so doch immerhin festen Boden unter den Füßen, sondern unmittelbar die rollenden Räder, ihr Rasen ist in seinen Beinen, er läuft, als bewegte er sich auf rotierenden Kugeln. Hoch das linke Bein, um den gigantischen Stoß, der ihm von rechts eins versetzt, Widerpart zu halten! Hoch das rechte Bein, hoch das linke, das rechte, das linke, hoch rechts, hoch links — hoch rechts . . . Der Speisewagen feixt, lacht, wiehert. Der Ober, ein riesiger, stoßgewohnter Speisewagenmensch, stellt ihn mit einem harten Griff wieder auf beide Beine. Jetzt sucht er wie in einem schleudernden Straßenbahnwagen Halt an einer Lederschlinge, die von der Decke herabhängt, und erwischt den Griff eines kleinen Damenköfferchens, das herunterfaust und seinen Toiletteninhalt: Wasser, Spiegel, Bürsten, Puder, Kamm auf einem Glatzkopf entlädt. Schon ist er Friseur — auch diese Profession hat er einst ausgeübt, welche nicht — und massiert den Kopf mit dem Haarwasser, steckt sich den herausgefallenen Kamm in die schwarze Tolle und fragt, ob Puder gefällig. Der markige Ober bringt ihn ins Gegenwärtige zurück. Und dann war jenes Malheur mit der Soße geschehen. —

Das alles erlebt Charlie jetzt in innerer Rückschau gesteigert noch einmal und sieht nicht die wütenden Blicke seiner Frau, die zum zweitenmal die Salatschüssel verlanagt. Schwer ist der Beruf eines Speisewagenkellners, denkt er, wenn man kein Geschick dazu hat. „Noch etwas Braten gefällig, der Herr?" fragt der junge Kellner, in der linken Hand die Platte und in der andern die Sauciere. Charlie, ganz versunken, abwesend, traumhaft wie unter einem Zwang, nimmt dem verdutzten Burschen die Platte aus der Hand. „Charlie, benimm dich!" flüstert Edith noch rasch, erbleichend. Da aber hat sich Charlie schon erhoben und balanciert die Bratenschüssel durch den rasenden Gang des Speisewagens, er läuft wie auf Rollschuhen, rechtes Bein hoch, linkes Bein hoch genau wie damals, verklärt und lächelnd, im Genuß seiner geschickten Ungeschicklichkeit.

Der junge Kellner, dessen Nerven solchem unerhörten Zwischenfall nicht gewachsen sind, läßt offenen Mundes und starren Auges die Soßenschüssel in der schlappen, bewußtlosen Hand sich derart neigen, daß der braune Inhalt sich über Ediths helles Kostüm ergießt. Ein kreischender Aufschrei, eine Flut von Schimpf, der junge Kellner verstört und bleich, ruft nach heißem Wasser kniet, reibt, wischt — — Charlie sitzt wieder artig da, stumm, schuldbewußt, unbewegt, nur sein Mund zuckt, und er hat das Gefühl, durch die Ewigkeit zu sausen . . .



Der Welfenschatz im Berliner Schloßmuseum

Bleiben die kostbaren Reliquien für Deutschland erhalten?

Der berühmte Reliquienaltar, ein Meisterstück des Goldschmieds Albert von Köln. — In den nächsten Wochen wird sich endgültig entscheiden, ob der herrliche mittelalterliche Kronschatz der Welfen, der Anfang dieses Jahres aus dem Besitz des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg in die Hände eines Kunsthändler-Konsortiums übergegangen war, für Deutschland erhalten bleibt. Die 82 Teile des berühmten Kirchenschatzes werden jetzt im Berliner Schloßmuseum gezeigt; gelingt es nicht, durch diese Ausstellung die Opferbereitschaft deutscher Kunstfreunde zu wecken, so wird die Abwanderung des Schatzes nach dem Auslande nicht mehr verhindert werden können.

Der Mann mit dem Defekt

Von Gertrud Aulich.

Ich habe mich in der Einsamkeit eines Ortes vergraben, der mit seinen zehn Katen und fünfzig Menschen keine Ueberraschungen befürchten läßt. Aber heute, am dritten Tage ist mir folgendes begegnet:

Ich gehe den schmalen brüchigen Steg über den Dorfbach nach dem Wald, und vom Walde her kommt ein Mensch auf dem gleichen Steg, auf dem schwer auszuweichen ist, und wir begegnen uns in der Mitte. Der Mensch bleibt stehen und sagt: „Guten Tag, ich bin arbeitslos, geben Sie mir zehn Mark." Er sagt das alles schnell wie einen Spruch, den er gut eingelernt und oft hergesagt hat, und es ist nicht viel Zuversicht in dem Hersagen. Um uns ist eine weite Wiese, Vieh weidet darauf; dann sind vor mir Felder und der Wald, hinter mir Felder und die Chaussee mit den paar Häuschen. Es ist weit bis zu den Häuschen, und der Mann sieht immerhin so aus, daß man beinahe wünscht, sie lägen näher. Ich lache ein langes verdünntes Lachen wie über einen Scherz von zweifelhafter Güte und vermag den Mann dabei genauer daraufhin anzusehen, was für eine Antwort am Platze sei.

Der Mensch ist klein, schmächtig, mit einem großen Kopf, der an der Stirn eine schwere Narbe hat, seine Augen sind unbestimmbar dunkel, grau oder braun oder grün. Das Haar wächst wie Gras dicht auf seinem Kopf und über seinen Augen, und die untere Gesichtshälfte ist eine schwarze Stoppelwüste. Der Anzug aber bedeutet keine Empfehlung für den Mann, er sieht nach Scheune und Heustadel aus, und niemand vermöchte zu sagen, wann er neu war.

Ich bin im Bilde und sage: „Zehn Mark? Das ist etwas reichlich. Aber eine Mark gern. Nur habe ich kein Geld bei mir.

Sein Blick hat sich an meinem Täschchen aus braunem Saffian festgeklebt und er zweifelt: „Eine reiche Dame sollte nicht auf zehn Mark sehen," sagt er, „eine Dame in einem so schönen Kleid."

Er sieht immer noch auf das Täschchen. Ich öffne es und lasse ihn sich überzeugen, daß kein Geld darin ist. „Ich gehe in den Wald," sage ich, „man nimmt doch in den Wald kein Geld mit. Außerdem besitze ich im ganzen keine zehn Mark mehr."

„Sind Sie Lehrerin?" fragt er unvermittelt und lacht aus Leibeskräften.

Ich denke: es ist gleichgültig, ob ich ja oder nein sage, und so antworte ich ohne Besinnen ja. Das Lachen macht mich stutzig und vorsichtig. Und ich füge bei: „Ich bin zu Besuch hier."

Mein Gott, warum lacht der Mensch? Es ist ein idiotisches, ganz widerliches und lautes Gelächter.

„Dann sind Sie also nicht Lehrerin," sagt er und wird jäh ernst. „Ich kenne die Lehrerin von hier."

„Doch," antworte ich. „Ich bin in der Stadt Lehrerin, und ich verbringe hier meine Ferien."

„Hihihihahahaksks . . ." lacht der Mann schallend . . . „Haben Sie nicht eine Zigarette?"

„Nein, es tut mir leid, ich rauche nicht."

„Sie sind also Lehrerin," spricht er weiter, und sein Gesicht wird so abstoßend ernst, wie es vorhin abstoßend lustig war. „Dann sind wir Berufskollegen."

Ich gebe mir keine Mühe, meinen Zweifel an seinen Worten zu verbergen, sage aber doch, um ihn nicht irgendwie böse zu machen: „So, so? Lehrer sind Sie? Nun ja, warum nicht?"

„Ich bin Studienrat, hihihihahahaksks . . ."

„Von mir aus," sage ich und der Mensch ist mir zum Ueberdruß lästig und unsere Unterhaltung muß ein Ende haben.

„Sie meinen: von Ihrer Seite aus. Es gibt da zwei Seiten," sagt er ernst.

Nun wird mir der Mensch unheimlich, ich denke an entlaufene Irrsinnige, dieser Mann gebärdet sich ganz so. Er hat auch ein völlig verkommenes Gesicht, einen Ausdruck schrecklicher Ausgelöschtheit, leer geistlos, aber . . . in seinen Augen sind Lichter, ein Hauch Seele geistert drin.

„Ich komme us der Tschechoslowkei," sagt er, „hihihihahahaksks." Er lacht, daß es ihn schüttelt, und er kann nicht aufhören zu lachen.

„Ja, mein Gott, was ist denn so Lächerliches daran, daß Sie aus der Tschechei sind?" Es ist eine völlig dumme Frage, die ich stelle, aber was soll ich tun.

Er streicht sich mit zwei Fingern über die Schlagader des Halses herab, schluckt und wird still. „Ich habe einen Defekt," sagt er. Und nach einer Pause: „Im Grunde bin ich Deutscher. Ich sehe mir hier das Paradies an, es kostet nichts, und inwendig ist lauter blaue Seide."

„Entschuldigen Sie, lassen Sie mich jetzt vorbei, ich möchte gehen." — „Sie gehen in den Wald. Allein? Haben Sie denn keine Angst?"

„Ich habe Gottvertrauen und einen Revolver," sage ich und lache unergründlich.

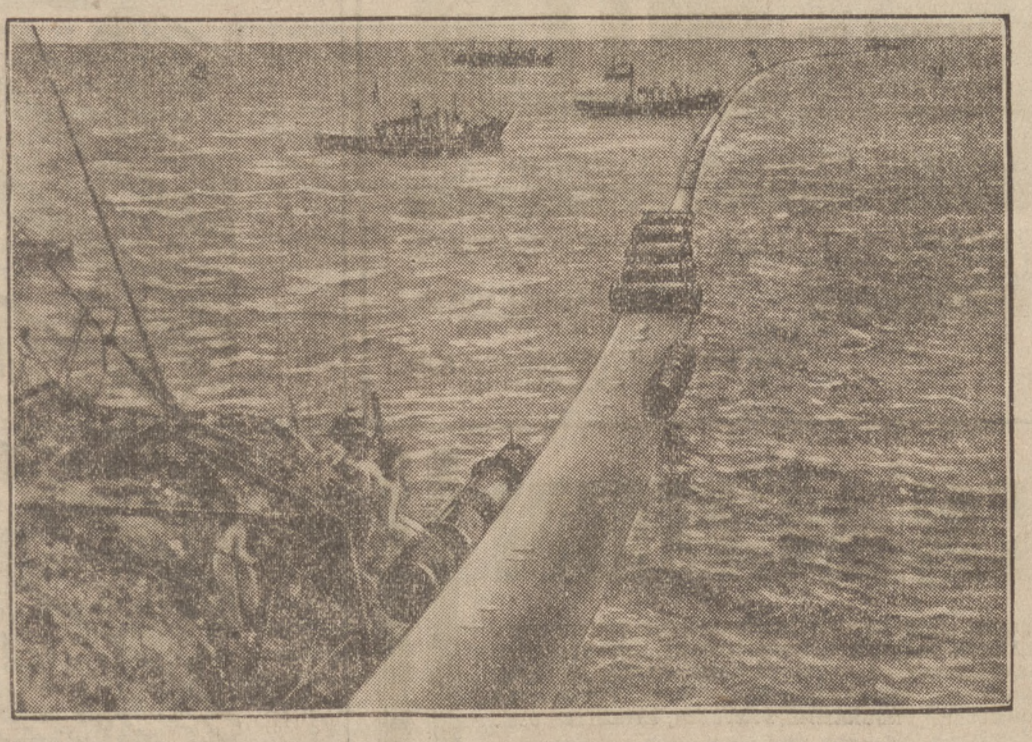
„Wissen Sie was? Ich werde mitgehen," sagt er entschlossen. „Ein Revolver ist etwas sehr Brauchbares, hihihi . . ."

Er muß Unruhe in meinem Gesicht bemerkt haben, er unterbricht sein Lachen und spricht: „Fürchten Sie nichts. Ich werde Sie mit meinem Lachen nicht erschrecken, ich möchte Ihnen nur erzählen . . ich muß es hin und wieder tun . . . Darf ich mitkommen?"

Wie ist das, wenn ein Tier bettelt, mti Hilflosigkeit, mit Haß, Angst und Vertrauen? Ein Tier, das einen gebrochenen Flügel, ein zerschmettertes Bein, eine brandige Wunde hat? So bat dieser Mann.

Wir gingen in den Wald, es war still, warm und sonnig, und der Mann sprach Wirres wirr und zerrissen, schrie laut mit bösem Gelächtnr und bekam nachher ein leises, gutes und klares Gesicht.

In dieser wilden, bösen, wehen und peinvollen Beichte war ein kleines Haus mit Ackern, Wiesen, Ställen und Vieh war Armut, Zufriedenheit und ein schmales Glück. Wenig Wünsche, wenig Genuß, viel Arbeit, viel Ueberkommenes und viel Ablehnung gegen das Fremde.



Der „Bau" des Meereskraftwerkes im Golfstrom

Die Ausführung des Planes des französischen Physikers Georges Claude, mit Hilfe einer 2000 Meter langen und 1,60 Meter starken Stahlröhre die erheblichen Unterschiede der Wassertemperatur an der Oberfläche (30 Grad) und in der Tiefe (5 Grad) im Golf von Mantanzas (Kuba) zur Krafterzeugung auszunutzen, ist jetzt einen großen Schritt weitergekommen. Die Hauptschwierigkeit lag in dem Versenken der Röhre, das nach zwei fehlgeschlagenen Versuchen jetzt endlich geglückt ist.

„Das Fremdeste war Helene, die Tochter des Lehrers,“ sagte der Mann. Sie war ein Himmel aus weicher Seide, ein fremder Himmel, aus Kunstseide, hihihi . . .

Alle waren sie in sie verliebt und sie liebte alle und niemanden, tat mit jedem freundlich und war die lautere Unschuld, ich habe sie verflucht.

Was die für Haare hatte, heilige Mutter Gottes! Und eine Haut wie Sahne. Es kam erst viel später auf, was das für Haare waren und was für eine Haut. Sie fuhr alle Wochen in die Stadt, dort färbte man sie auf und strich ihr Gesicht neu . . . weiß der Teufel, es gibt da solche Maschinen, die können aus einem Affen eine Jungfrau machen. Ja, verflucht sei dies alles!“

Er, Ladislaus, eines Kleinbauern Sohn, verliebte sich in sie, wie alle. Er war der dümmste. Sie hatte nichts dagegen, machte ihm sanfte, himmelblaue Augen.

Ich brauche eine kleine Uhr, um den Arm zu legen, sagte sie und strich durch sein Haar. Es muß eine aus Gold sein und sie liegt bei Abraham Sacher im Fenster. Kannst du sie mir kaufen? Sonst schenkt Jeromin sie mir. Aber ich mag sie lieber von dir.

Da verkaufte der Narr eine Miete Kartoffeln und kaufte die Uhr.

Ladi, sagte sie ein andermal, man trägt im Winter hohe Pelzstiefel, es friert mich.

Friert dich? Es soll dich nicht frieren. Und der Narr wärmte die kleinen Füßchen aus Samt in seinen groben Tatzen, und dann verkaufte er das Schwein, das noch klein und mager war und brachte die Pelzstiefeln.

Ladi, ich muß in die Stadt, es ist ein Zirkus dort, fährst du mich? Sonst fährt mich Hippolit Wittek.

Und der Narr ließ die Ernte im Stich und hetzte den müden Gaul 30 Kilometer in die Kreisstadt, und das Getreide verdarb.

Aber einmal trat der Narr in ihre Kammer, seine Schläfen waren angeschwollen und seine Augen funkelten grün und er keuchte: Balbina hat gesehen, daß Jeromin in deiner Schlafkammer war . . .

Ja, sagte sie kühl, er hat das Schloß in Ordnung gebracht. Balbina ist eine Klatschbase, und du solltest nicht so schreien.

Habe ich geschrien? sagte der Narr demütig, sei nicht böse. Aber einmal muß doch Klarheit sein. Ich will nicht ganz zugrunde gehen, bestimme die Hochzeit.

Da nahm Helene den Kopf des Narren und war ganz Betulichkeit und Sanftheit und Güte und sagte: Ja, sieh, ich liebe ihn. Aber das ist nun so, daß ich eigentlich einen studierten Mann wollte. Er müßte Lehrer sein, habe ich mir gedacht. Es gibt Seminare, Ladi, und du bist jung.

Aber ich bin dumm und habe einen Schädel aus Holz. Wie kann ich Lehrer werden . . . Und dann ist der Hof . . .

Versuch es nur, sagte sie und küßte ihn.

Da verkaufte der Narr alles, was er hatte, zog in die Stadt und studierte. Aber er sah, daß nichts aus ihm wurde und man schüttelte den Kopf über seinen unnützen Fleiß. Die Präparanden nannten ihn den „Studienrat“, und es war Mitleid in ihrem Hohn.

Und der Narr freute sich auf die Ferien, obwohl er kein Heim mehr hatte, und er traf spät abends, wie er ging und stand, ein . . . und es war ein Jeronim, der Schmied, bei ihr, ein reicher Mann, der den Beinamen „der Athlet“ führte.

Der Athlet warf den Narren die Treppe herab, und sie stand dabei und tat keinen Einspruch . . .

„Und sie kam auch nicht zu mir, als ich im Fieber lag . . . denn ich schlug auf den Eisenbottich auf, der im Flur stand . . . und davon habe ich meinen Defekt . . . hihihihahahaksks . . .

Ja, ich habe sie verflucht und sie soll nicht Glück noch Liebe haben . . .

Nein, nein, heilige Gottesmutter, möge es ihr gut gehen . . . Sie war ein Himmel aus weicher Seide . . . und was hatte sie doch für prächtiges Haar! . . .“

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“. nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice. ul. Kościuszki 29.

Die Leerverkäufe der Sowjets in Chikago

Neuyork. Landwirtschaftsminister Hyde ist nach Chikago gereist, um an Ort und Stelle die Baissespekulationen des allrussischen Textilsyndikats am dortigen Weizenmarkt zu untersuchen. Der Leiter der Sowjetagentur hat zugegeben, daß von Seiten der Russen in den letzten 7 Monaten Leerverkäufe vorgenommen worden sind, doch wird die Höhe von Millionen Bushels bestritten. In einer außerordentlich scharfen Erwiderung erklärte Hyde, das Syndikat habe allein am 1. September mehr als 7½ Millionen Bushels verkauft. Hyde legte nahe, die Bestimmungen über den Terminhandel an der Londoner Börse zu ändern, andernfalls müsse der Kongreß auf gesetzgeberischem Wege einschreiten.

Die Umbildung des türkischen Kabinetts im Gange

Konstantinopel. Die Umbildung des türkischen Kabinetts ist mit dem Rücktritt des Justizministers Mahmud Essad eingeleitet worden. Der Rücktritt des Wirtschafts- und Arbeitsministers wird stündlich erwartet. Am heutigen Montag beginnt die außerordentliche Tagung der Nationalversammlung. Einer der wichtigsten Verhandlungspunkte ist die Herausgabe neuer Gesetzesbestimmungen zum Schutze gegen die übergroße Devisenflut. Der Tagung wird auch der Staatspräsident Mustapha Kemal Pascha beiwohnen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,05: Mittagskonzert. 16,20: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Solistenkonzert. 20,45: Literarische Stunde. 21: Suitenkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 12: Stunde für die Kinder. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19,45: Vorträge. 20,15: Solistenkonzert. 20,45: Literarischer Vortrag. 21: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Programm des Zwischensenders Gleiwitz.

Mittwoch, den 24. September. 15,35: Erik Ernst Schwabach liest eigene Dichtungen. 16,10: Bläserquintett. 16,40: das Buch des Tages. 16,55: Bläserquintett. 17,25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Jugendstunde. 18: Vom Sinn des Frauenberufes im heutigen Wirtschaftsleben. 18,25: Bergbau und Bergarbeiter in Oberschlesien. 18,50: Kreuz und quer durch Oberschlesien. 19: Wettervorhersage, anschließend: Johann Strauß Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Kohle in der Weltwirtschaft. 20,30: Von der Tragödie bis zur Revue. 21,30: Die Schlager des Abends und Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkstille

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Entsprechend dem Beschluß der Generalversammlung am Sonntag, den 13. Juli d. Js. wobei beschlossen wurde, den Punkt: Kassenbericht, wie Wahl des Vorstandes, auf einen Termin Ende September zu vertagen, beruft der Vorstand, entsprechend den Satzungen, die Fortsetzung der Generalversammlung für Sonntag, den 28. September, vorm. 10 Uhr, nach Königshütte ein.

Teilnehmen an dieser Generalversammlung als Gäste können alle durch besondere Einladung hierzu eingeladene Organisationen. Als Delegierte nehmen teil: die in den einzelnen Ortsgruppen gewählten Delegierten. Vollberechtigte Delegierte sind nur Vertreter dieser Ortsgruppen, sowie Kulturvereine, die ordnungsgemäß den statistischen Fragebogen über Einnahmen und Ausgaben an den Bundesvorstand abgesandt haben und die mit einem ordnungsgemäßen Mandat der Ortsgruppe des Bundes für Arbeiterbildung versehen sind.

Ortsgruppen ohne Kassenabrechnung nehmen nicht teil.

Die Form der Wahl der Delegation wird den Ortsgruppen durch ein besonderes Schreiben mitgeteilt.

Der Bundesvorstand.

Bismarckhütte. („Rondo Esperanto“.) Hiermit geben wir allen Interessenten der Esperantosprache bekannt, daß am Sonntag, den 28. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Betriebsratbüro eine Zusammenkunft stattfindet. Zu dieser Sitzung erscheint als Referent Genosse Cechowski und Dr. Brode. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Königshütte. Am Donnerstag, den 25. d. Mts., abends 6 Uhr, Vorstandssitzung. Die Delegierten für die Generalversammlung werden ebenfalls ersucht hierzu pünktlich zu erscheinen.

Versammlungskalender

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 23. September 1930: Falkenabend. Vorstandssitzung ½8 Uhr.
Mittwoch, den 24. September 1930: Theaterprobe.
Donnerstag, den 25. September 1930: Mädelabend.
Freitag, den 26. September 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 27. September 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 28. September 1930: Heimabend.

Zalenze. (Arbeiter-Esperanto-Verein „Konkordo.) Wir geben hierdurch bekannt, daß ab anfangs Oktober ein neuer Kursus in Esperanto Wort und Schrift stattfindet. Der Kursus soll jeden Donnerstag abends im Vereinslokal bei Herrn Spyra Zalenze, ul. Wojciechowskiego 106, stattfinden. Interessenten, welche gewillt sind, diesen Kursus mitzumachen können sich spätestens bis zum 29. September mündlich an jedem Donnerstag, abends von 7 bis 9 Uhr, im Vereinslokal bei H. Spyra melden. Schriftliche Anmeldungen bitten wir an nachstehende Adresse zu richten: Jan Lukaszek, Zalenze, ulica Wojciechowskiego 138. Der Kursus ist gratis und kostenfrei.

Der Vorstand.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 26. September, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genore Kowoll. Die Mitglieder werden gebeten vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. (D. S. A. P. und Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 25. September 1930, nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal des Herrn Kozdon eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. („Freie Sänger“.) Am Dienstag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, Chorprobe. Alle Mitglieder, auch diejenigen, die dem Verein in letzter Zeit fernblieben, werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Deutsche Theatergemeinde

Tel. 3037. Stadttheater Katowice Tel. 3037.

Sonntag, den 28. September, nachm. 3 Uhr:
DIE DOLLARPRINZESSIN
Operette von Leo Fall

Sonntag, den 28. September, abends 7½ Uhr:
CARMEN
Oper in 4 Akten von Bizet

Montag, den 29. September, abends 8 Uhr:
Abonnement! Abonnement!
NAPOLEON GREIFT EIN
Ein Abenteuer von Walter Hasenclever

Donnerstag, den 2. Oktober, abends 7½ Uhr:
Vorkaufsrecht für Abonnenten!
DIE DOLLARPRINZESSIN
Operette von Leo Fall

Montag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr:
Abonnement! Abonnement!
STURM IM WASSERGLAS
Komödie in 3 Akten von Bruno Frank

Donnerstag, den 9. Oktober, abends 7½ Uhr:
Vorkaufsrecht für Abonnenten!
CARMEN
Oper in 4 Akten von Bizet

Montag, den 13, Oktober, abends 8 Uhr:
Abonnement! Abonnement!
DIE NEUE SACHLICHKEIT
Schwank von heute in 3 Akten von Toni Impekoven u. Carl Mathern

Donnerstag, den 16. Oktober, abends 7½ Uhr:
Vorkaufsrecht für Abonnenten!
MÄDI
Operette von Robert Stolz

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“



DRUCKSACHEN

FÜR INDUSTRIE GEWERBE HANDEL VEREINE PRIVATE IN POLNISCH DEUTSCH

BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

VITA KATOWICE UL. KOŚCIUSZKI 29 NAKŁAD DRUKARSKI

TEL. 2097

